

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

244 (5.9.1934)

Der Führer

Das badische Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Umsatzverpflichteter der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Kehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 6:

Die 12zeil. Millimeterzeile (Reinpaße 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einseitige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Tertium: die 4zeil. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif, für Anzeigenabläufe Staffeln C, Anzeigenablauf: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagausgabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Postfachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Stadtscheffler Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstr. 133, Fernsprecher Nr. 1271. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 2955. Geschäftsstunden von Verlag und Erbedition 8-19 Uhr. Erklärungs- und Geschäftsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b, Fernruf A 7 Donhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 5. September 1934

8. Jahrgang / Folge 244

Festlicher Auftakt zum Parteitag der Nation:

Der Führer in Nürnberg eingetroffen

Jubelnde Begrüßung durch Bevölkerung und Gäste - Nürnbergs Glocken läuten den Reichsparteitag ein

(Drahtbericht unseres nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatters.)

Vo. Nürnberg, 4. Sept. Als am Dienstagabend die Glocken sämtlicher Kirchen in Nürnberg den Parteitag einläuteten, da war die Stadt erfüllt mit freudig erregten Menschen, da lag eine weisewolle Stimmung über dieser Feststadt, die so recht erkennen ließ, daß dieser Reichsparteitag der NSDAP wirklich ein Tag der ganzen deutschen Nation ist. Man muß es selbst erlebt haben, wie tönende am Dienstagnachmittag stundenlang vor dem Hotel Deutscher Hof standen, um den Führer bei seiner Ankunft jubeln zu können. Man muß gesehen haben, wie alle Schichten des Volkes in der mächtig niederbrennenden Sonne eines herrlichen Spätsommertages anstarrten, um erneut zu erkennen, wie diese Mann die ganze Liebe und Anhänglichkeit des Volkes gilt.

Die Ankunft des Führers

Als dann kurz nach halb 6 Uhr Adolf Hitler, wie immer aufrecht in seinem Wagen sitzend, in Begleitung des Frankfurter Reichsleiters Streicher und des Nürnberger Oberbürgermeisters über den Frauentorgraben nach seinem Hotel fuhr, da wollte der Jubel der Massen kein Ende nehmen. Der Führer dankte mit erhobener Hand für all die begeisterten Ovationen. Unentwegt harrte dann die Menge vor dem Hotel „Deutscher Hof“ aus, in der Hoffnung, noch einmal den Führer zu sehen. Als die Tausende im Sprechchor „Wir wollen unseren Führer sehen“ riefen, und nach Adolf Hitler verlangten, da erhob sich der Führer unter dem erneuten Jubel der Massen am Fenster seines Hotelzimmers.

Nürnbergs Glocken läuten

Punkt 19.30 Uhr dröhnte die größte Nürnberger Glocke, die Friedensglocke, herüber. Unmittelbar darauf setzte auch die ehrwürdige Glocke der Sebalduskirche ein, in die sich die Glocken von St. Lorenz, St. Margarethen und St. Ludwig mischten. Ergötzt standen die Menschen auf den Straßen und Plätzen und lauschten dem Geläute, das, wundervoll abgestimmt, die Stunde mit hoher Feierlichkeit erfüllte. In das Dröhnen der Friedensglocke schmolz der Bierklang des herrlichen St. Ludwig-Geläutes. Daraufhin antworteten das Silberglöckchen von St. Lorenz, die Sturmglocke der Sebalduskirche und eine Anzahl kleinere Turmglocken. Es war ein wunderbarer Klang, dieser ehernen Ruf, der die Feiertage der alten Vorzeit und mit ihnen die stolze Melodie der erfüllten Sehnsucht vieler Vortausende, die deutsche Einigkeit und Schicksalsverbundenheit verkündete.

Der Zustrom nach Nürnberg

hat heute ungeheure Ausmaße angenommen. Die Hotels sind schon lange überfüllt, und in tausenden von Privatquartieren müssen die Parteitagsteilnehmer untergebracht werden, zu denen sich auch Tausende und aber Tausende von Festbummelern gesellen. Die 9000 Mann SS, welche die Absperungen auf dem Parteitag durchzuführen, sind bereits an einigen Stellen der Stadt eingeleitet worden, weil der Andrang der Schaulustigen schon heute sehr groß war.

Die Wachkompanie der Reichswehr ist am Dienstagmittag zum ersten Mal vom Festlager der am Parteitag teilnehmenden Truppen der Wehrmacht aus unter klingendem Spiel nach der Stadt marschiert, um die Posten vor dem Grandhotel, wo Reichsminister

von Plomberg abgestiegen ist, zu stellen und auch sonst die Wachposten in der Stadt zu übernehmen. Eine große Menschenmenge begleitete die Wachkompanie auf dem Rüdmarisch zum Lager, das draußen in der Nähe des Verladebahnhofes Nürnberg-Schweinau errichtet wurde. 3000 Mann und 500 Pferde sowie die Gefechtsbagagen sind in diesem Festlager untergebracht. Im Laufe des gestrigen Tages traf das Reiterregiment 18 aus Ludwigsburg, zu dem auch die Traditionschwadron der badischen Kavallerieregimenter gehört, im Lager ein, und heute vormittag kamen die Bataillone des Infanterieregiments

19 aus Bayreuth und Erlangen in Nürnberg an. Von außerbayerischen Truppenteilen wurde außer dem Reiterregiment 18 noch das Pionierbataillon 4 aus Magdeburg herangezogen, das am Montag und Dienstag die Hochbrücken über die Straßen Nürnbergs schlug, um den Fußgängerverkehr in den Tagen des Hochbetriebes zu erleichtern. Am Samstag trifft noch ein Bataillon der Reichsmarine von der Marineschule Friedrichsort in Nürnberg ein. Der Tag der Wehrmacht am kommenden Montag mit gefechtsmäßigen Vorführungen sämtlicher anwesenden Truppenteile wird dem Parteitag einen imposanten Abschluß geben.

Nach dem Empfang der Vertreter der Auslandspresse am Dienstagmittag fand nachmittags 4 Uhr im feierlich geschmückten Saale des Kulturvereinshauses der

Empfang der etwa 400 deutschen Pressevertreter

durch den Reichspresschef der NSDAP Dr. Dietrich statt, bei dem auch der Nürnberger Oberbürgermeister und der Auslandspresschef Dr. Hans Jüngel zugegen war. Dr. Dietrich gab hierbei ein eindrucksvolles Tafelbild über die nationalsozialistischen Leistungen im zurückliegenden Jahr, über das wir an anderer Stelle ausführlich berichten.

Empfang im Nürnberger Rathaus

Begrüßung durch Oberbürgermeister Liebel - Der Dank des Führers

Im großen Rathaussaal fand am Dienstagabend der Empfang der Spitzen von Partei und Staat in feierlicher Weise statt. Die wunderbaren alten Leuchter, die die beiden Längswände des Saales zieren, wurden von tausenden von blühenden Dahlien geschmückt, und um den ganzen Saal herum standen große Kästen mit frischen Blattpflanzen. Besondere Aufmerksamkeit fanden die Reichskleinodien, die in zwei Glas-

schreinen hinter dem Rednerpult aufgestellt wurden.

Zu den drei großen Kronleuchtern, die aus der Meisterhand Behaims stammen, ziehen sich gewaltige Girlanden mit schweren goldenen Fräsköpfen. Zwei große Faltenkreuzbanner sind der ganze Schmuck des Saales, und dennoch wirkt der Raum in den vollendeten Farben, im ornamentalen Schmuck der Decke und der jahrhundertalten Wandgemälde nach den Ent-

würfen Albrecht Dürers, die den Triumphzug Kaiser Maximilians darstellen, wie ein einziges Schmuckstück. Durch die gemalten Fenster der Ostseite fällt mildes Licht von draußen.

Noch ertönte das Glockengeläute von den Türmen der Stadt, da standen Tausende auf dem Wege vom „Deutschen Hof“ durch die Königstraße bis zum Rathaus, um den Führer zu begrüßen. Als dann kurz vor 8 Uhr Adolf Hitler zum Rathaus fuhr, da konnte sich der Wagen kaum den Weg durch die Menschenmenge bahnen, die ihm wiederum begeistert jubelte.

Kurz vor 20 Uhr flammten die Jupiterlampen auf, sühren die Tonfilmapparate. Nun erst, in dem blendenden Schein des gleichenden Lichtes, wird die ganze Schönheit dieses Meisterwerkes alter deutscher Bau- und Raumkunst offenbar. Nun erst leuchten die rotweissen Farben Nürnbergs an der Stirnseite.

Während vom hohen Balkon durch Festankern „Heil dem Führer!“ in den Saal geschmettert wird, erscheint der Reichskanzler, mit erhobener Rechten, von der Versammlung begrüßt, geleitet vom Oberhaupt der Stadt Nürnberg, Oberbürgermeister Liebel, und dem Frankfurter Reichsleiter, gefolgt von den Reichs- und Staatsministern, Reichsstatthaltern, dem Chef des Stabes und vielen anderen. Die Blütezeit der Stadt Nürnberg ist wiedererstande zu frohem, bejahendem Leben, von dem auch die feierliche Hymne Kenntnis gibt, in die das Deutschlandlied verweben ist.

Oberbürgermeister Pg. Liebel

begrüßte den Führer mit folgender Ansprache: Mein Führer! Zum zweiten Male darf Ihnen die altehrwürdige Stadt Nürnberg, deren Glanz und Ruhm im neuen Deutschland durch die Erhebung zur Stadt der Reichsparteitage befestigt und geehrt wurde, in diesem Saal ehrerbietigen Willkommengruß entbieten. Im vergangenen Jahre durften wir Sie zu Beginn jenes unvergesslichen „Parteitages des Sieges“ als Retter Deutschlands und Kanzler des erwachten Volkes grüßen. Heute gilt unser Willkommengruß und unser heißer Dank dem Führer und Kanzler der gesamten deutschen Nation, dem von dem unbändigen Vertrauen des gesamten deutschen Volkes getragenen Staatsoberhaupt, dem

Die Schweiz sagt Nein

Bundesrat gegen Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund

* Bern, 4. Sept. Der schweizerische Bundesrat hat heute einstimmig auf Antrag seines politischen Departements und auf Antrag der Delegation für auswärtige Angelegenheiten beschlossen, daß die schweizerische Völkerbundsdelegation bei der Abstimmung über die Aufnahme der Sowjetunion in den Völkerbund ein „Nein“ abzugeben habe.

Ueber die Gründe, welche die bundesrätliche Delegation für auswärtige Angelegenheiten bewegt haben, dem Gesamtbundesrat ein kategorisches Nein gegen ein Aufnahmegesuch der Sowjetregierung in den Völkerbund zu empfehlen, schreibt der „Bund“ u. a.: Die Gründe sind nicht schwer zu erraten. Wir erkennen Sowjetrußland nicht an und es ist auch keineswegs beabsichtigt, die diplomatischen Beziehungen aufzunehmen. In einem Ja auf das Eintrittsgesuch Sowjetrußlands wäre aber etwas wie eine indirekte Anerkennung Rußlands zu erblicken, was die Schweiz leicht in eine unklare Lage brächte. Die Schweiz könnte sich auch in Genf der Stimme enthalten, doch würde eine Enthaltung dem Schweizer Volk als eine Schwäche angesehen und würde sicher scharfer Kritik unterzogen werden. Das Blatt fügt hinzu, daß im Hinblick auf einen gemeinsamen, vom Ausland ausgeübten Druck, von dem in letzter Zeit die Rede war, ein Nein auch notwendig gewesen sei, um jeden falschen Schein, als ob die Schweiz Einflüssen von

außen zugänglich gewesen wäre, zu vermeiden.

Die „Gazetta de Lanfanne“ schreibt: Die Entscheidung der auswärtigen Delegation, die auch früher hätte gestellt werden sollen, wird von der großen Mehrheit der öffentlichen Meinung mit wahrer Erleichterung aufgenommen werden. Die Strömung gegen einen Eintritt der Sowjetunion in den Völkerbund nehme von Tag zu Tag zu. Man habe allen Anlaß zu der Annahme, daß der Gesamtbundesrat sich einstimmig dem Antrag anschließen werde, dem Gesuch ein Nein entgegen zu setzen.

Sowjetrußische Spionageorganisation in der Mandchurei aufgedeckt

* Shanghai, 4. Sept. Nach einer Meldung aus Chargin haben japanische Gendarmen eine geheime, in Sowjetrußland hergestellte Funktion in einer chinesischen Apotheke in Kiamusje am Sungari beschlagnahmt und vier Zunker verhaftet, die angeblich eingestanden haben, Nachrichten über japanische Truppenbewegungen auf Anordnung des Stabes der russischen Fernostarmee gesammelt und nach Michailo-Semenowki am Amur weitergeleitet zu haben. Amtliche japanische Kreise erklären, daß hiermit eine große sowjetrußische Spionageorganisation in der Mandchurei aufgedeckt worden sei.

Don Mülhausen bis Loreto

HELDENTATEN BADISCHER TRUPPEN IM WELTKRIEG / VON WALTER OERTEL

Die Schlacht in Lothringen

(8. Fortsetzung)

Als nun die Leibgrenadiere bei ihrem weiteren Vorgehen aus dem Tal westlich Harzweller den jenseitigen Hang ersteigen wollten, bot sich ihnen ein überraschendes Bild.

21 französische Geschütze starteten ihnen in langer Reihe verlassen entgegen, während 3 im Talgrunde beim Versuche abzufahren, zusammengeklappt waren.

Es war das ganze französische Artillerie-Regiment Nr. 16, das durch das zusammengeklappte Feuer der Batterien der 28. Division niedergeschlagen worden war und dann beim Veranlassen der deutschen Infanterie aufgegeben werden mußte.

Immer wieder hatte die untreue sehr brave Bespannung versucht in dem rasenden deutschen Artilleriefeuer an die Geschütze heranzukommen, das bewiesen die zahlreichen Proben die, mit Fahrern und Pferden zusammen geschossen, überall umherlagen. Auch die 3 bereits aufgeprokten Geschütze hatten nicht mehr entrichten können, sondern lagen neben den erledigten Bespannungen zertrümmert im Talgrunde.

Zwischen dem 3./100, das zuerst auf diese Geschütze rück und dem jetzt ebenfalls heranrückenden rechten Flügelregiment der 56. Brigade, den 111ern, begann nun ein friedlicher Wettstreit, die eroberten Geschütze mit der Bespannung — Aufschrift zu versehen.

Nach kurzem Aufenthalt ging das Leibgrenadier-Regiment, vom Feinde unbehelligt, weiter im Walde vor, bis mit Erreichung des Baches, der von Weiber der „Roten Saar“ zuströmt, das Tagesziel erreicht war.

Rechts an die Leibgrenadiere anschließend, waren die Kaisergrenadiere aus Brudersdorf ebenfalls auf den Saarburger Forst angetreten.

Beim Ueberschreiten des kahlen Raumes zwischen Brudersdorf und dem Waldbrunde erhielt das Regiment lebhaftes Schrapnellfeuer, das, zumal beim III./110 einige Verluste verursachte. Die Kaiser-Grenadiere blieben jedoch unentwegt im Vorgehen und tauchten bald im Saarburger Forst unter, an dessen östlichem Waldbrunde zahlreiche tot und verwundet liegende Franzosen von der ausgezeichneten Wirkung des deutschen Artillerie- und MG-Feuers zeugten.

Der Saarburger Forst wurde in Richtung auf Nitting durchschritten. Als jedoch die Bataillone aus dem Walde nordöstlich Nitting ins Freie traten, wurden sie von einem starken Feuerüberfall der französischen Batterien erfaßt, welcher dazu nötigte, die Truppen wieder in den bedeckten Wald zurückzunehmen.

Als dann, es war inzwischen 6 Uhr abends geworden, das feindliche Artilleriefeuer schwieg, befahl Oberst Freiherr von Diepenbrod-Grüter erneutes Antreten. Die Kaisergrenadiere gingen abermals vor, nur konnte dieses Mal die Vorwärtsbewegung nur sehr langsam erfolgen, wenn in dem dicht mit Unterholz durchsetzten Walde die Verbindung der einzelnen Verbände auch nur einigermaßen gewahrt werden sollte. Gleichzeitig mußte auch die Vorbewegung aus dem Grunde im Tempo verlangsamt werden, weil die Verbindung mit den Anschließstruppen vollkommen abgerissen war.

Gegen 7 Uhr abends wurde die Saar erreicht, die teils durchwatet, teils auf Stegen überquert wurde, und die Höhe von Malgré Colle erreicht, auf der nur noch verlassene Schützengraben und eine zerstörte Probe Zeugnis von der Anwesenheit des Gegners ablegten.

Hier und auf dieser Höhe und in und rückwärts des gleichnamigen kleinen Ortes ging das Regiment zur Ruhe über.

Die Verluste des Tages waren erträglich. Unter den Verwundeten befand sich Hauptmann v. Winnig, der durch einen Schuß in das Knie außer Gefecht gesetzt wurde. Die Führung des zum zweiten Male verwaisenen Bataillons übernahm Hauptmann Schifmann.

Auch vor der anschließenden 56. Brigade war der Feind während der Nacht zurückgegangen, und die dort allein vorgehenden 111er hat-

ten keinen schweren Tag durchgemacht, als sie nach der Erreichung ihres Angriffszieles zur Ruhe übergingen.

Das andere Regiment der 56. Brigade war Divisions-Reserve. Gegen Abend gingen die Hohenzollern-Füsiliers 3 Kilometer südlich von Hiberfisch auf der Höhe von la Valette ins Bivak.

Der Verlauf des 21. August hatte den Erwartungen des ADK VI nicht voll entsprochen. Der Abmarsch des Feindes war nicht überall rechtzeitig erkannt worden, und kostbare Zeit verging, bis sich die Truppen zur Verfolgung anschickten.

Auch die Umsfassungsbewegung des äußersten deutschen Flügels hatte angesichts des hartnäckigen Widerstandes, den die Franzosen, unterstützt durch die Schwierigkeit des im Angriff

zu durchmessenden Geländes, leisteten, nicht zur Auswirkung gekommen.

Trotzdem gab Kronprinz Rupprecht von Bayern die Hoffnung nicht auf, daß es vielleicht doch noch gelingen würde, einen Teil der südlich Saarburg stehenden französischen Truppen einzukesseln. Aber die Meldungen der Flieger ließen immer deutlich darauf schließen, daß

Die Franzosen die Schlacht verloren gegeben

hatten und mit der Hauptmasse ihrer beiden Armeen des rechten Flügels auf dem Rückzuge waren. Auf den Straßen zwischen Avricourt und Blamont waren lange Kolonnen in der Richtung auf Luneville im Rückzuge. Aus diesen Beobachtungen ging klar hervor, daß die südlich Saarburg stehenden französischen Kräfte nur noch um Zeitgewinn kämpften.

Ohgleich sich die Aussichten auf einen entscheidenden Sieg durch diese Gestaltung der Dinge stark vermindert hatten, war der

Lunéviller, die Eroberung des Donon und der Pashöhe westlich Marfisch weitere wichtige Erfolge gebracht; das angestrebte Endziel der Umklammerung und Vernichtung wenigstens von Teilen der zurückflutenden feindlichen Armeen war auch an diesem Tage nicht erreicht worden, weil die südwestlich Saarburg stehenden französischen Heereskräfte sich dieser Gefahr durch rechtzeitigen Abmarsch entzogen hatten. Ungünstig beeinflusst wurde die Verfolgung auch durch das Sperrfort Manonviller, welches die Bewegungen der Deutschen aufhielt und beengte. In den Vogesen war es zwar dem 14. Reservekorps gelungen, sich in erbittertem Ringen in den Besitz der alten Druidenstätte des Donon zu setzen, ein Stoß großen Stils in die Flanke der zurückgehenden Franzosen wurde aber durch das unweitere Bergland behindert und durch den in diesem Kampfabchnitt besonders hartnäckigen Widerstand der Franzosen unmöglich gemacht.

Andererseits waren

die Franzosen bei ihrer großen in Lothringen unternommenen Offensive in der „Schlacht in Lothringen“ gründlich gescheitert und bis hinter die Bezouze zurückgeworfen worden.

So daß eine Bedrohung der großen deutschen Schwermachtgruppe der 1. bis 5. Armee durch einen Angriff von Süden her nicht mehr in Frage kam.

Am 22. August stand der rechte Flügel der deutschen 6. Armee vor den französischen ausgebauten Befestigungen auf dem Mont Couronné und bei Nancy. Mit der Erreichung der feindlichen Wehrstellungen waren aber die Kämpfe zu einem gewissen Abschluß gelangt, und die Oberste Heeresleitung mußte sich nunmehr über die weitere Fortsetzung der Operationen schlüssig werden. Kronprinz Rupprecht seinerseits beabsichtigte die Verfolgung nur bis zur Meurthe fortzusetzen, um dann Teile der 6. Armee für den Schwermachtflügel freizumachen.

Jedoch die deutsche Oberste Heeresleitung entschloß sich gegen den Willen des Bayerischen Kronprinzen die Operation in Lothringen im Sinne eines Andrängens des Gegners von Epinal weiterzuführen.

Für die 6. und 7. deutsche Armee begann eine Reihe von sehr schweren und verlustreichen Kämpfen.

Die Schlacht von Nancy-Epinal sollte auch an die tapferen Badener des 14. Armeekorps ihre harten blutigen Forderungen stellen.

An der Fortführung der Kämpfe der VI. und VII. Armee im Sinne des Zurückwerfens des Gegners in südlicher Richtung, unter Abdrängung von Epinal, waren vor allem unmittelbare Meldungen des Armeeführers des A.D.K. VII, Generaloberst v. Heeringen, stark beteiligt, welcher General v. Moltke seine, von der Beurteilung des Kronprinzen Rupprecht von Bayern wesentlich abweichende, Auffassung der Lage fernmündlich dargelegt hatte.

Nach diesen Mitteilungen hatte das, auf dem linken Flügel der VII. Armee kämpfende, verstärkte XIV. Reservekorps noch Feind in Stärke von etwa 2 Armeekorps vor sich. Diese feindlichen Kräfte wollte nun von Heeringen in der Weise abschneiden, daß die VII. Armee zunächst die Franzosen an der Bezouze schlug und dann mit dem I. Bayerischen, dem XIV. und dem XV. Korps in der allgemeinen Richtung auf Badonviller-Senones nach Süden vorrückte. Zu diesem Zweck beantragte das A.D.K. VII die Ueberlassung des I. Bayerischen A.K. sowie die Deckung der rechten Flanke durch das I. Bayerische Reservekorps.

Kronprinz Rupprecht von Bayern, dem schon die neuen Befehle der O.H.L. vorlagen, erklärte sich mit diesem Vorschlage nur sehr ungern einverstanden. Er sah voraus, daß die Chancen dieser Operation nicht weniger als günstig lagen. Die drei rechten Flankengruppen der VII. Armee waren in sehr schwierigem Gelände, in dem alle Vorteile auf Seiten des Verteidigers lagen, auf engem Raum ohne richtige Entwicklungsmöglichkeit zusammengedrängt und hatten starken Feind vor sich.

(Fortsetzung in der Sonntagsausgabe)

Befehl für den 22. August

in jeder Weise darauf abgestellt, den am 20. August erfochtenen Sieg weiter auszubauen.

Unter Planendeckung gegen Nancy wurde schärfste Verfolgung gegen die Meurthe angeordnet, wobei der Schwerpunkt der Operationen wieder auf den der VII. Armee gegenüberstehenden Feind gelegt wurde.

In dem in der Nacht vom 21. auf den 22. August herausgegebenen Ergänzungsbefehl

Gebräge an, welches in seinen Auswirkungen die auch durch erlittenen Verluste zahlenmäßig geschwächten Armeen moralisch stark erschütterte.

Bei Hattigny rück auch die 84. Brigade wieder zur Division, welche bisher als Reserve zurückgehalten und niemals in diesen Kämpfen richtig zum Einsatz gekommen war.

Auch die 28. Division bewerkstelligte



des ADK VII. wurde dem XIV. Korps die beiden über Hattigny und Vertrambois auf Badonviller führenden Straßen zugewiesen.

Befehlsgemäß wurde am 22. August die Verfolgung fortgesetzt. Ohne ernstere Kämpfe marschierte die 58. Brigade im Divisionsverbande dem in breiter Front zurückgehenden Gegner nach, ohne jedoch bis auf leichtes Feuer feindlicher Nachhut-Batterien in Berührung mit dem Feinde zu kommen. Gegen 11 Uhr vormittags wurde die französische Grenze überschritten und dann über Tanconville, Fremoville weiter nach Harbouey vorkamariert, wo die Brigade zur Ruhe überging.

Neben der 58. war auch die 57. Brigade von den Höhen bei Hatten über Nitting-Niederhof auf Hattigny angetreten. Überall hatten sich die Franzosen unter Einleitung von forcierten Nachmärschen dem Zugriff der Deutschen entzogen, und nur die vorzügliche französische Artillerie deckte in der Hauptflanke den Rückzug der beiden Armeen durch ihr Feuer, das den Verfolger aufhielt und stellenweise zur Entwicklung zwang. Angesichts der erlittenen Niederlage und der enormen geforderten Marschleistungen nahm allerdings der französische Rückzug hier und da fluchtartiges

ihren Vormarsch ohne jede Schwierigkeit. Im Anschluß an die 29. Division ging die 28. in einer Kolonne auf Vertrambois, wo die vorausgeschickten 5. Jäger zu Pferde Feuer erhielten. Sofort wurden von dem die Vorhut bildenden Kaiser-Grenadier-Regiment Nr. 110 das vorn befindliche 2. Bataillon entwickelt, dem es ohne sonderliche Mühe und Verluste mit Unterstützung der Sanitätsabteilung des 50. Feldartillerie-Regiments gelang, die dort eingeleiteten schwachen französischen Nachhut zu vertreiben. Sehr unangenehm war das feindliche Artilleriefeuer, mit dem die französischen Batterien unablässig die Vormarschstraßen abstreuten und das manche Opfer forderte. So fiel unweit Grey auch der Leutnant d. R. Becker von den Kaiser-Grenadiere, ein bei allen Vorgesetzten und Untergebenen wegen seiner Tüchtigkeit und Unerbrotlichkeit besonders geschätzter Offizier.

Nachdem Grey und damit der Bezouze-Abschnitt erreicht war, wurde die Division angehalten.

Mit dem 22. August hatte die sich an die Schlacht in Lothringen anschließende Verfolgung angepielt.

Der dritte Schlachttag hatte der deutschen 6. und 7. Armee durch den Sieg bei

Zeitungsvertreter aus aller Herren Länder in Nürnberg

Die erste offizielle Veranstaltung des Reichsparteitages - Auslandspressesprecher Dr. Hanfstaengl empfängt die Auslandspressen

* Nürnberg, 4. Sept. Während die Nürnberger Bevölkerung sich ansiedelt, an dem festlichen Gewande ihrer Stadt den letzten Schliff anzulegen, nahm die erste offizielle Veranstaltung des Reichsparteitages 1934, von den schon in Nürnberg weilenden zehntausenden von Gästen bei dem Gewimmel und Getümmel der menschenfüllen Straßen fast unbemerkt ihren Anfang. Um 12 Uhr mittags empfing der Auslandspressesprecher der NSDAP, Dr. Hanfstaengl, im Ehrenhof des Germanischen Museums, dieser Weihestätte urdeutscher Kunst, die in Nürnberg anwesenden Vertreter der Auslandspressen. Es waren Zeitungsveterane aus aller Herren Länder erschienen, und ein buntes Sprachengewimmel erfüllte die Säulengänge und weiten Hallen des Museums.

Auslandspressesprecher Dr. Hanfstaengl

Sprach in seiner großen Rede von der Bedeutung des geschichtlichen Werdens für eine Nation und insbesondere von der Bedeutung Nürnbergs als der Ueberlieferungstätte einer großen deutschen Vergangenheit und der Stadt der jungen Tradition des neuen Deutschlands. Im einzelnen führte er u. a. aus:

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die deutsche Geschichte die vielseitigste und komplizierteste Europas ist. Die Kenntnis dieser deutschen Geschichte, insbesondere der deutschen Frühgeschichte, bildet die Voraussetzung jeder fruchtbareren Vertiefung in die deutschen Verhältnisse. Denn nur der Geschichtskundige wird in der Lage sein, die Tagesereignisse ihrer wahren Bedeutung nach in den großen Gang der Dinge einzugliedern. Ist eine solche Kenntnis schon erforderlich für den deutschen Laien, so doppelt erforderlich für den ausländischen Tageschriftsteller und Korrespondenten.

Hier in Nürnbergs Mauern ist der richtige Ort, wo jedermann gleichsam im zeitlosen Raum der Vergangenheit, vor dem Alltag geborgen, frische Luft sammelt, Alles wieder von neuem durchsunden und durch die Betrachtung unserer Zeit im Spiegel des Alten neue Ideen und Anfänge zu finden.

Nürnberg ist nicht nur eine Märchenstadt des Mittelalters, Nürnberg ist auch, volksthümlich gesehen, die repräsentativste Stadt der deutschen Vergangenheit.

Das Germanische Museum ist der Schlüssel zur Geschichte des deutschen Volkes und verwandter Völker. Es ist ein wahrer Nibelungenhort deutscher Vergangenheitswerte und macht uns die Zeiten lebendig, wo Reichsgrafen und Ritter, Kaiser und Kurfürsten, Patriarchen und Humanisten, Meister und Gesellen, Künstler und Reformatoren Nürnbergs Geschichte gemacht haben. Ueber all den Namen, die geschichtlich denkwürdig geworden sind, schwebt neben dem des ewig vollstimmlichen, humorvollen Schäfers und Poeten Hans Sachs der Name Albrecht Dürers, des in seiner Tiefe und ursprünglichen Deutschtum merkeinsten Goldschmiedes, Kupferstechers und Malerphilosophen. Unter Dürers Werken gibt es zwei Kupferstiche, denen seit Jahrhunderten mit Recht das allgemeinste Interesse gegolten: „Melancholie“ und „Ritter, Tod und Teufel“. Diese zwei Visionen erhalten eine symbolhafte Bedeutung der beiden vornehmsten menschlichen Lebensbetätigungen: des Denkens und des Handelns. In der „Melancholie“ haben wir den Denkenden, Grübelnden, tatelos in nichts hineinstarrenden Genius der Menschheit.

In Dürers „Ritter, Tod und Teufel“ sehen wir den geharnischten Ritter mit dem stolzen, erzenen Blick, der, auf Gott und sein Schicksal vertrauend, dahinstreitet zur sicheren Burg, durch Tod und Teufel. Es gibt heute, wo die ganze Welt von Gefahren umdroht ist, vielleicht kein zeitgemäheres Kunstwerk als diesen Ritter. Ihn zu betrachten, heißt, unsere Gegenwart, unser deutsches Volk besser verstehen; denn er gleicht dem deutschen Volke von heute, das, wie ehedem, zur Erkenntnis von Goethes Wort gekommen ist: „Mensch sein heißt kämpfen sein.“

Goethe hat einmal gesagt: „Neben mir ist mir alles verhasst, was mich bloß belehrt, ohne mich zu beleben und meine Tätigkeit zu vermehren.“ Das sind die Gedanken, unter deren Sinn ich diesen Empfang der ausländischen Presse im Germanischen Museum gern gestellt sehen möchte.

Mögen Ihnen die Tage in Nürnberg fruchtbare Anregungen geben, zu der sich stets erneuernden Einsicht, daß das, was heute in Deutschland vor sich geht, eine noch nicht dagewesene geistig politische Umwälzung darstellt,

eine geistig politische Umwälzung, die vergleichbar ist der Epoche der Renaissance und der Reformation. Mögen Sie zu der Einsicht kommen, daß

der gegenwärtigen Geistesrevolution des deutschen Volkes gegenüber die alten Zensurmethode eines überlebten Reportertums verfallen müssen und werden.

Mögen Sie zu der Einsicht kommen, daß dem Geist der Revolution des deutschen Volkes

nur durch eine rastlos suchende und unterfuchende neue Methode nur durch einen neuen, objektiven Stil journalistischer Diagnose und Interpretation beizukommen ist. Mit diesem Herzenswunsch und in diesem Sinne entbiete ich Ihnen den freudigen Willkommensgruß der Parteileitung!

Begeistert stimmten die ausländischen Pressevertreter in das Sieg-Beil ein, das Dr. Hanfstaengl abschließend auf die „tausendjährige,

durch die Geschichte geadelte, ewig jung bleibende deutsche Stadt Nürnberg“ ausbrachte.

Sodann übernahm Geheimrat Zimmermann, der Direktor des Germanischen Museums, die Führung der Auslandsjournalisten durch die einzigartige Schau deutscher Vorgeschichte, das Germanische Museum, das von den ausländischen Gästen mit großem Interesse besichtigt wurde. Daran schloß sich ein gemeinsames Bratwürst-Essen.

Sieht so das Chaos aus oder der Bankrott?

Reichspressechef Dr. Dietrich vor den Vertretern der in- und ausländischen Presse

* Nürnberg, 4. Sept. Vor dem eigentlichen Beginn des Parteitages hatte der Reichspressechef der NSDAP, SS-Gruppenführer Dr. Dietrich, die Vertreter der in- und ausländischen Presse zu einem Teemittagessen in den Industrie- u. Kulturverein geladen. Mehr als 600 Schriftleiter, darunter eine große Zahl ausländischer Berichterstatter und Korrespondenten, füllten den geschmackvoll hergerichteten Festsaal. Gegen 4 Uhr erschien Dr. Dietrich in Begleitung seines Adjutanten Sturmbannführers Berndt. Er nahm alsbald das Wort zu seiner großen Rede an die Pressevertreter, in der er u. a. ausführte:

Wenn die Reichsparteitage der NSDAP regelmäßig durch den Empfang der Presse eingeleitet werden, dann nehmen Sie, meine Herren Kollegen, das als ein sichtbares Zeichen der freundschaftlichen Gesinnung, die wir der Presse und ihrer Arbeit entgegenbringen. Sie sind hier nicht als unwesentliche Begleitererscheinungen unbeachtet und vielleicht nur geduldet. Nein! Die Presse nimmt hier auf dem Reichsparteitag einen Platz ein, der ihrer Bedeutung und der Größe ihrer verantwortungsvollen Aufgabe entspricht.

Die Presse ist eine Macht im Leben der Völker, die niemand unterschätzen soll. Hier sprechen schon allein die Zahlen eine beredte Sprache. 16 Millionen Zeitungen kommen Tag für Tag in die Hände der deutschen Volksgenossen. Bei 17,7 Millionen Haushaltungen in Deutschland ergibt sich, daß bei jeder Haushaltung eine Tageszeitung gelesen wird. Mindestens 4 aller erwachsenen Deutschen werden mit Sicherheit tagtäglich von der Einflußsphäre der Tageszeitungen erfaßt. Wenn man von der Auflagehöhe abstrahiert, dann ist Deutschland mit 3097 Zeitungen das zeitungreichste Land der Welt.

Die Presse als Barometer der Weltpolitik

Die Presse ist und bleibt ein unerhörtes wirksames politisches Instrument nicht nur im nationalen, sondern auch im internationalen Leben. Man hat die Presse früher die „siebente Großmacht“ genannt.

Das Bild unserer Leistungen

Im vorigen Jahr habe ich zu Ihnen hier in Nürnberg gesprochen über den „Kampf der heroischen Weltanschauung“. Nach dem Siege dieser Weltanschauung und nachdem sie 1 1/2 Jahre in Deutschland zu arbeiten Gelegenheit hatte, ist es nicht unbillig, zu verlangen, daß nunmehr auch von ihren Leistungen gesprochen wird. Das wird in diesen Tagen von berufener Seite gesehen. Um jedoch allen Zweifeln und Einwendungen der ausländischen Kritiker von vornherein zu begegnen, möchte ich Ihnen kurz im folgenden an einer Reihe von Beispielen ein zahlenmäßiges Bild dieser Leistungen geben. Dieses Bild wird Ihnen den Beweis dafür liefern, daß der Nationalsozialismus Deutschland den wahren Volksstaat geschenkt hat, daß dieser Volksstaat für die soziale Befriedung seiner Bürger und damit Europas etwas geleistet hat und daß er daher auch berechtigt ist, von der Welt die Anerkennung dieser Leistungen zu erwarten.

Der Nationalsozialismus hat die deutsche Arbeiterschaft aus ihrer unheilvollen sozialen Zersplitterung, aus dem Kampf der Schaffenden gegen die Schaffenden erlöst und zu einer Einheit zusammengeschlossen.

160 wirtschaftliche Massenkampforganisationen mit sieben Millionen Mitgliedern wurden abgelöst von der 20 Millionen-Organisation aller schaffenden Deutschen, der Deutschen Arbeitsfront, die diese Menschen nicht zum Kampf gegen die Nation, sondern zur Wohlfahrt für die Nation zusammengeführt hat.

Der Nationalsozialismus hat in den 19 Monaten seiner Herrschaft rund 4 1/2 Millionen Erwerbslose deutsche Volksgenossen in Arbeit und Brot gebracht. Die Zahl der Arbeitslosen ist auf 2,42 Millionen im Juli herabgedrückt. Der Nationalsozialismus hat desgleichen Wohnungen für seine Volksgenossen geschaffen. Der Wert der hausgewerblichen Produktion wird, nachdem er bereits 1933 um eine Mil-

lionen Reichsmark gestiegen war, für 1934 eine weitere Zunahme um fast 50 v. H. auf schätzungsweise 4,5 Milliarden RM. erfahren.

Durch das einzigartige sozialistische Werk „Kraft durch Freude“ wurden vom April bis August 1934 1 1/2 Millionen deutscher Volksgenossen, die sonst niemals aus den Mauern der Fabriken und Großstädte herausgekommen sind, längere Urlaubsreisen in die schönsten Landschaften Deutschlands ermöglicht.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ hat es ermöglicht, daß insgesamt bisher rund 15 000 Mütter versorgt werden konnten mit durchschnittlich 3 1/2 Wochen Erholungszeit und bisher 350 000 Kinder mit durchschnittlich sechs Wochen Erholungszeit. 18 Millionen Volksgenossen wurden bekanntlich durch das gewaltige Winterhilfswerk 1933/34 sozial unterstützt.

Das ist praktischer Nationalsozialismus, der vom Volke in seinem Werte erkannt und geschätzt wird. Die Ergebnisse unserer Volkstätigkeiten beweisen es.

Und wenn Sie fragen: Was hat der Nationalsozialismus den Bauern gebracht?

dann können wir sagen: Das Einkommen der Land- und Forstwirtschaft erhöhte sich von 3,75 Milliarden RM. im Jahre 1932 auf 4,35 Milliarden RM. im Jahre 1933. Die Zinslast der Landwirtschaft sank von 795 Millionen Reichsmark im Jahre 1932 auf 475 Millionen Reichsmark im Jahre 1933, die Zahl der Zwangsversteigerungen ermäßigte sich im Verlaufe dieses Jahres um 82 v. H.

Der Preispiegel für landwirtschaftliche Erzeugnisse ist von 80,9 im Januar 1933 auf 100,6 Mitte Aug. 1934 gehoben worden. Trotzdem hat sich diese günstigere Preisentwicklung auf die Lebenshaltungskosten der städtischen Verbraucherschaft kaum ausgewirkt, da sie mit einer Verschiebung um lediglich 4,7 v. H. nur eine mäßige Angleichung an den allgemeinen Preisstand darstellt. Die Kaufkraft des deutschen

Bauern für Industriewaren aber ist heute schon seit der Herrschaft des Nationalsozialismus um 20,2 v. H. gestiegen.

Und wenn Sie weiter fragen: Wie stehen die Dinge bei der deutschen Industrie? Dann lautet die Antwort: Der Wert der industriellen Produktion bezifferte sich im Januar 1933 auf 3,2 Milliarden RM, im Januar 1934 bereits auf 3,86 Milliarden RM, und im Juli 1934 auf 4,40 Milliarden RM, was einer Steigerung um nahezu die Hälfte des damaligen Wertes gleichkommt.

Bemerkenswert ist, daß die deutsche Wirtschaftsanforderung gelungen ist, ohne die Währung zu entwerten, ohne die Preise in die Höhe zu treiben und ohne andererseits aber auf Preis- und Lohnabbau zu betreiben.

Und wenn wir auf die Gesamtheit der deutschen Volkseinkommen bereits 1933 im ersten Jahre des Nationalsozialismus, um rund eine Milliarde RM. gestiegen ist, trotzdem in der ersten Jahreshälfte meist noch Rückgang vorhanden waren. Für 1934 geht die Schätzung auf eine Zunahme um mehrere Milliarden Reichsmark. Die Zahl der Beschäftigten hob sich im Jahre 1933 gegenüber dem Vorjahre um 24 v. H. Die für das Jahr 1934 aus 390 deutschen Gemeinden bereits vorliegenden Zahlen lassen eine Fortsetzung dieses Aufstieges deutlich erkennen. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß sich die Beschäftigten im ersten Halbjahr 1933 vermehrt haben. Auf der gleichen Städtestatistik kann man ablesen, daß im ersten Halbjahr 1933 noch ein Geburtenüberschuß von 4698 bestand, der sich inzwischen im ersten Halbjahr 1934 zu einem Geburtenüberschuß von 31 634 gewandelt hat.

Das ist nur ein Auschnitt aus dem Bild des nationalsozialistischen Deutschlands in seiner sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung. Sieht so das Chaos aus oder der Bankrott, wenn man im Auslande schreibt?

Ich habe Ihnen mit wenigen belegten Tatsachen ein Bild der Leistungen des nationalsozialistischen Deutschlands umrissen. Wenn Sie in diesen Tagen das nationalsozialistische Deutschland hier in Nürnberg erleben, dann vervollständigen Sie bitte diese Tatsachen durch den idealistischen Schwung, der sich Ihnen hier zeigt, zu einem Bilde, das der Wahrheit mehr entspricht als jenes Herrbild, das böswillige Kräfte im Ausland tagtäglich von Deutschland entwerfen.

Der Reichsparteitag entwickelt sich in Nürnberg immer mehr zu einem deutschen Nationalkongress, man möchte sagen, zu einem

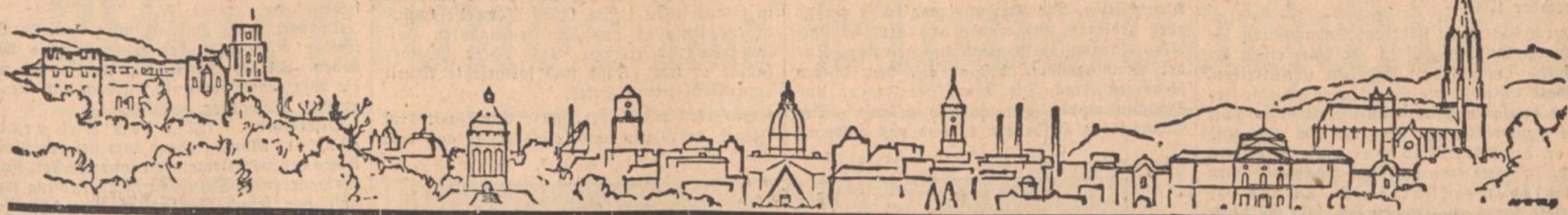
Volkstag der deutschen Nation

im besten Sinne des Wortes. Durch die nationalsozialistische Partei ist der erste deutsche Führertag Wirklichkeit geworden. Der Führer der Partei ist heute das vom Volk erkorene, mit aller Vollmacht und Machtmitteln ausgestattete deutsche Staatsoberhaupt, nur sich selbst und dem Volke verantwortlich. Die Verfassung aber, die er dem Staate gibt, ist das im Kampf erprobte Entwicklungsgefeß der nationalsozialistischen Bewegung selbst. Die nationalsozialistische Partei ist damit als alleiniger Träger des Staates fest und unzerstörbar in ihm verankert. Ihre Führung ist die Führung dieses Staates, und aus ihrer Führerhierarchie werden in Zukunft dem Staate die Führer erwachsen. Es ist die eiserne Klammer der Einheit der Nation heute und für alle Zukunft.

Und deshalb ist dieser Reichsparteitag der NSDAP ein Tag der ganzen deutschen Nation.

Die Fragen, die hier aufgeworfen, und die Grundätze, die hier für die Partei proklamiert werden, sind entscheidend auch für den Staat und maßgebend auch für das ganze deutsche Volk. Wer das deutsche Volk in seinem eigensten Wesen verstehen will, der muß die nationalsozialistische Partei kennen. Wer die nationalsozialistische Partei kennenlernen will, der muß sie in Nürnberg sehen. Wer den Weg und die Marschroute dieses neuen Deutschlands erfahren will, der wird sie in Nürnberg erfahren. Mit einem Wort: Niemand kann heute sagen, daß er Deutschland kennt, wenn er nicht Nürnberg gesehen hat!

DAS BADISCHE LAND



Auf einem 300jährigen Erbhof im Schwarzwald

Alemannisches Blut im Kampf um Heimat und Volkstum

(Eigener Bericht des „Führer“)

Neustadt, 4. September.

Der Wiesbadhof

Hoch droben im Schwarzwald, im Wiegenland der Uhrenmacherei, liegt zur weit verstreuten Gemeinde Schwarzenbach, ins Amt Neustadt gehörig, der Wiesbadhof. Vom Eisenbachtal windet sich die enge Straße seitwärts in die Höhe und nach knappem halbstündigem Marsch erreichen wir den alemannischen Erbhof. Inmitten fastiger Matten und reifer Getreidefelder glänzt das gewaltige Schindeldach, unter dessen Schutz sich ein bereits 400jähriges Familienschicksal abspielt. Majestätisch steht der Hof in der Landschaft, deren sanfte Kuppen von schweigenden Tannenwäldern bedeckt sind.

Bei meiner Ankunft werde ich von der „Bäuerin“ herzlich begrüßt und nach alemannischer Gastfreundschaftsart in die Stube eingeladen. Es ist Montag nach dem Abstemmungstag, weshalb der Hof durch seinen Flaggenschmuck zeigt, daß der Führer auch hier oben, bei den etwas konservativ eingestellten „Wälderbüren“ die Herzen sein eigen nennen darf.

Neue Generationen...

Um dem Leser eine Vorstellung von der Größe des Hofes zu geben, sei gesagt, daß das Hauptgebäude, also Wohnhaus, Stall und „Deim“ (Scheune) eine Grundfläche von 700 Quadratmeter bedecken. Dazu kommen dann noch die Nebengebäude, wie Mühle, Siloschuppen, Kapelle usw. Bald kehrt auch der Bur mit seinem Sohn vom Feldgeschäft heim. Ein rüstiger Vierziger von schlankem Wuchs, das Gesicht vom breitrandigen Strohhut beschattet, das Bild eines echten Alemannen. Sie kommen zum s' Dwe (Bierbräuwerk). Die Erntearbeit gibt ordentlich Hunger und Durst. Ohne große Umschweife steuere ich auf das Ziel meines Kommens zu, nämlich Kenntnis vom Schicksal des Hofes und seiner Besitzer zu erhalten.

Es ist eine Freude, dem Bauern zuzuhören, wie er freudig und stolz von seinen Ahnen erzählt, deren Erbe er heute verwaltet. Er ist der neunte Besitzer aus dem Geschlechte der Heilmannen, das seit 1604 urkundlich bezeugt auf dem Wiesbadhof registriert. Die nicht bekannten Ahnen vor 1604 beweisen, daß die Familie Heilmann wohl noch älter sein wird, aber leider sind darüber wahrheitsvolle Urkunden vorhanden. Die Zahl der Hofgründung ist noch ganz gut an einer Traverse des Dachgerüsts über der Haustür zu lesen. Damals wurde das Haus als Brudererhof zur „Sieboldsrütti“, einem gewaltigen Hofgut, von dem heute nur noch die gewaltigen Grundmauern stehen, erbaut.

Der Großhof Sieboldsrütti (Rodung des Siebold) ist also die Keimzelle der Familie Heilmann und war schon zu Anfang des 16.

Jahrhunderts von ihnen bewohnt bis der Hof dann 1777 in andere Hände überging. Ursprünglich gehörten zur Sieboldsrütti eine Anzahl weiterer Höfe, wie zum Beispiel der Treiberhof, die Hintermühle, der Hofmannshof, der Schafhof, der Brenthof in Oberbränd, der Kilianshof in Schwarzenbach und endlich auch unser heutiger Erbhof der Wiesbadhof, der 1604 vom Sohn Kaspar des Großrüttiburen Dumas Heilmann für seinen Bruder Thomas laut Testamentserklärung des Vaters errichtet worden war.

brauchte. Auch er betrieb die Kohlenbrennerei weiter. Seiner Ehe entsprossen 9 Kinder, die auf die Namen Maria, Anna, Magdalena, Georg, Laurentius, Thomas, Christian, Kaspar und Bernhard getauft wurden. Martin hat dem Hof ein Backhaus erstellt und besonders den Viehstand vermehrt.

Von seinen Söhnen wurde Christian zum Hofbauer ansersehen. Mit 20 Jahren verheiratete sich Christian am 30. Januar 1709 mit Maria Dilger von Hudenberg. Der Kaufbrief, mit dem der 4. Heilmannspieß die



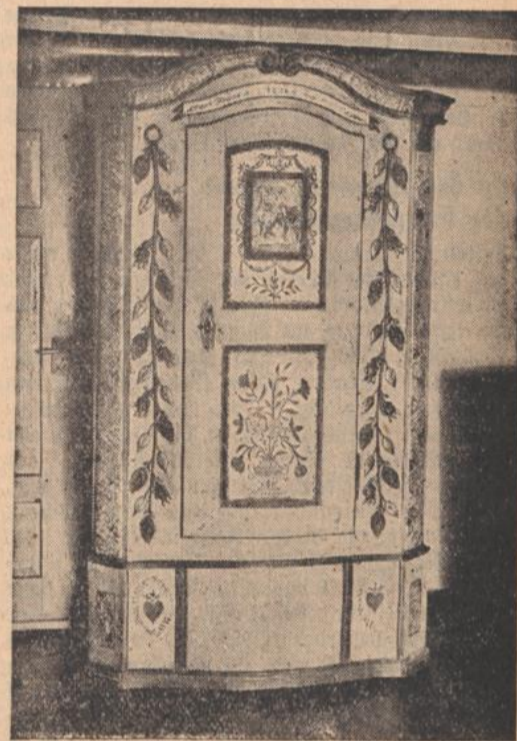
Der Wiesbadhof

Das Land drum herum war Baldwildeis und mußte urbar gemacht werden. Das viele Holz legte den Siedlern die Kbhle rei nahe, welchen Nebenverdienst sich die Heilmannspitze sehr lange zu erhalten wußte. Unter seinem Nachfolger Kaspar wurde fortgeführt aus der Wildnis brauchbares Ackerland zu machen, und da zu jener Zeit im Eisenbachtal schon Eisenerz verhüttet wurde, so lieferte natürlich der Wiesbadbauer ein gut Teil der dazu notwendigen Holzkohlen.

Der dritte Besitzer Martin vererbte sich am 7. Oktober 1678 mit der ehramen Hofschmidstochter (Hofschmiede ist Erbhof der früher zum Großhof gehörte!) Rosine Ganter aus dem Schwarzenbach. Unter seiner umsichtigen Führung breitete sich das Ackerfeld immer weiter aus, da der Wald infolge des gewaltigen Bestandes, damals nicht geschont zu werden

Hofwirtschaft übernahm, ist noch im Familienarchiv vorhanden; er regelt die beweglichen und unbeweglichen Besitz bis ins Kleinste. Der Hof ohne Fahrnisse wurde ihm um 1507 Gulden rheinischer Währung überlassen. Nach einem arbeitsreichen Leben hat Christian noch im März anno 1746 das zeitliche gesegnet.

Nun wurde sein Sohn Sebastian (1782 geboren) Hofbauer. Er verheiratete sich mit der gleichnamigen Gertrud Heilmann aus der Neustadt, wonach die Eheleute die Wirtschaft im Juni 1783 um 1504 Gulden übernahmen. Dieser Kaufbrief ist ebenfalls noch im Familienarchiv vorhanden. Folgende Dinge waren in den Kauf miteinbedungen: „Der Samen im Feld samt Wagen, Wagenschirr, Pflug, Joch und Jochhüner (Dahsen- und Kuhgeschirr) Wauchfessel, Baumfäge, große Pfannen, Heu und Strohhut samt dem Messer (Häckelma-



Schrank aus dem Jahre 1826

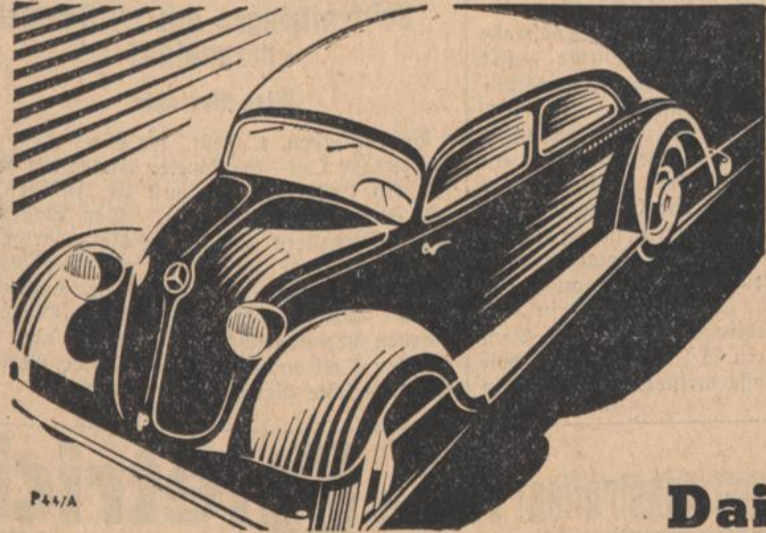
(schmel), Brähzuber, Schindeln und Dillen, Hausgewehr, Uhr, 10 Ester Mischlatten (Mischfrucht), Mählesack (Mehlsack), Brotmülden (Baktraa) samt den Dassele (Bakbretter!), Rumpelsack (Buttersack) und Milchraumgölten (Rahmfessel), einen Tisch samt dem Tischschuch, Handtwellen an die Lhir, (Handtuch an der Lüre), Melchlibel (Melkkübel) und Sieben (Seiber). Die aufgezählten Gegenstände wurden mit 721 Gulden und 40 Kreuzer berechnet.

Neue Spanfabrikation

Unter Sebastian's Reglement wurde der Hof vergrößert und erstmals eine Hofkapelle erbaut, die aber nicht an der Stelle der heutigen stand. Die Wasserkraft des Wiesbachs sammelt er in einem oberhalb des Hauses angelegten Weiser, daraus er die Kraft zum Betrieb einer Mühle entnahm. Das Ackerfeld des Gutes war groß genug, so daß von nun ab die Kohlenbrennerei nicht mehr betrieben zu werden brauchte und übrigens stellte der Hauptabnehmer, die „Eisenbacher Schmelz“ bald darauf die Arbeit ein, so daß sich der Betrieb sowieso nicht mehr gelohnt hätte. Dafür schaffte sich Sebastian einen anderen Verdienst an. Da es damals noch kein elektrisches Licht auf dem Schwarzwald gab, sondern der Holzspan zur notwendigen Beleuchtung dienen mußte, so entschloß sich Sebastian diese viel gebräuchlichen Buchenspäne selbst herzustellen.

Er benutzte dazu die Wasserkraft seiner Mühle und richtete daneben eine „Spanhneiderei“ ein. Der erste Hobel, den er sich selbst verfertigt hat, wird heute noch von den Urerfeln aufbewahrt. Die Spanfabrikation ermöglichte es Sebastian seine Ware auf den großen Märkten bis hinunter nach Freiburg abzusetzen. Eine Bahn gab es ja damals auch noch nicht und so fuhr der Wälderspanfabri-

MERCEDES-BENZ „Typ 130“ ist erfolgreich!



Dieser mit Doppelschwingachsen, Schnellgang, Eindruckzentral-schmierung, Oldruckbremse und Frischluftheizung ausgerüstete, preiswerte Heckmotorwagen hat die Feuerprobe in zahlreichen Wettbewerben erfolgreich bestanden und seine von vielen zufriedenen Besitzern bestätigten glänzenden Fahreigenschaften im Gelände und auf langer Strecke bewiesen. Wenn Sie sich für wirklichen Fortschritt im Automobilbau interessieren, so machen Sie bei einer Daimler-Benz-Vertretung eine unverbindliche Probefahrt: Geräumigkeit, Motorleistung, Weichheit der Federung und Leichtigkeit der Lenkung werden Sie bei diesem volkstümlichen Kleinwagen überraschen! Wir liefern drei preiswerte Modelle:



- Limousine RM 3 425.—
- Cabriolimousine RM 3 625.—
- Offener Tourenwagen RM 3 900.—

Daimler-Benz AG Stuttgart-Untertürkheim

Vertretungen: Karlsruhe, Automobilgesellschaft Schoemperlen & Gast, Sofienstr. 74-78, Tel. 540-541 / Offenburg, Automobilgesellschaft Schoemperlen & Gast, Ortenbergerstr. 26, Tel. 2042 Pforzheim, D. Baral, Westl. Karl-Friedrichstraße 63, Fernruf 6564, / Verkaufsstellen: Baden-Baden, Lichtentalerstr. 13, Fernruf 1178 / Freiburg i. Br., Talstraße 11-15, Fernruf 5471

Ahnenkunde und Sippenforschung

Warum Familienforschung?

Von Franz Ed. Knapp, Heidelberg.

Nun sind 15 Jahre nach dem furchtbaren Weltkrieg verfloßen und endlich hat das deutsche Volk durch die entsetzlichen Nachwirkungen empfunden, daß wir mit unserer eigenen Kraft eine neue Zeit erkämpfen müssen. Lange genug aber lag die Zukunft dunkel vor uns. Wie vor nunmehr 300 Jahren in schweren Kriegszeiten die Familie in alle Winde zerstreut wurde, die Zusammenhänge verloren gingen, so hatte auch erneut Verpflüchtung mit all ihren verhängnisvollen Folgen gedroht.

Eine Geschichtswelle ist abgelaufen. Und wieder hebt sie sich ansteigend zu einem neuen Wellenberg.

„Aufstieg“ ist unsere Lösung

Untrennbar ist die Geschichte der Menschheit von der der Erde selbst. Ihre Schöpfungen und Taten sind lesbare Niederschriften, mögen sie mit Hammer und Meißel, mit glühendem Metall oder durch Schriftzeichen dargestellt sein. Sie künden vom Werden und Vergehen, vom Wirken und Schaffen, von den Hochzeiten auch des deutschen Volkes.

Jede Familie muß sich deshalb anschicken, ihre Geschichte niederzulegen und aus dem Leben so mancher kräftigen Gestalt Mut schöpfen. Dazu ist jedoch erforderlich, daß sich die einzelnen Familienglieder mehr Vertrauen entgegenbringen und Familienüberlieferungen beleben oder neu ins Leben rufen, um so den Grundstock zu legen für einen Familienverband.

Nachblickend auf das Verfloßene die Zukunft zu erfassen, ist die Aufgabe jedes Deutschen. Die Möglichkeit ist jedem geboten, an seinem Teil nach seinem Können und Vermögen mitzuschaffen, mitzuwirken an der Wiederaufrichtung echten Deutschtums. Deshalb bemüht sich die Reichsregierung bei allen Reichsdeutschen das Interesse für Familienforschung wieder zu beleben und lockere Familienbände wieder zusammenzuführen.

Die Keimzelle des deutschen Volkes ist die Familie. Ihre Erhaltung und Förderung bedeutet mit ihrer Sicherung des Deutschtums. Kein Staats- und kein Gemeinwesen kann auf solches Fundament verzichten.

Wir wissen aus Erfahrung, daß das Schicksal unseres Volkes vielfach der Anlaß gewesen ist, lockere Familienbände wieder zusammenzuführen. Hauptächlich, daß die Auslandsdeutschen, jene in fremden Ländern verstreut wohnenden Volksglieder nach Abstammung und Wesen, nach Fühlen und Denken zum Gesamtkörper des deutschen Volkes gehören, muß auf genealogischem Wege besonders einleuchtend zu Tage treten. Die Notwendigkeit für uns alle, besonders aber auch für die Auslandsdeutschen, die familienkundlichen Beziehungen zur alten Heimat zu erforschen und zu pflegen, aber auch für das Mutterland, ihm Hilfe und Ansporn dabei zu geben, ist schon vielfach betont und erwähnt worden.

Kein Volk, kein Stamm, keine Sippe kann ohne Familienüberlieferung auf die Dauer bestehen.

Mächtig ist die Familienüberlieferung im letzten Jahrzehnt aufgeblüht. Fast gefühlsmäßig entstand in diesen bitteren Notjahren das Bedürfnis nach Zusammenfluß. Innere Einkehr, Schicksalsfragen, Not und Leid führten in den Schoß von Familie und Sippe zurück.

Wo kommst du her? Wo ziehst du hin?

Nachblickend in die Vergangenheit, sieht der Familienforscher in den Geschichten der Ahnen, ihrem Erleben und Schaffen sein und seiner Familie Werden und gewinnt auf diesem Wege auch Einblicke in Zukünftiges.

Nachwärts schauend erkennen wir die ungeheure Zahl unserer Ahnen. Allein die ersten zehn Generationen umfassen 1027 Namen. Bei fünfzehn Generationen (von der Gegenwart gerechnet bis ins erste Viertel des 17. Jahrhunderts zurückreichend) beträgt die Zahl unserer Vorfahren bereits über 32.000, bei 22 Generationen (bis ins erste Viertel des 13. Jahrhunderts) über 4.000.000. Von allen Seiten laufen die Blutströme zusammen. Nicht nur die nackten Zahlen aus den Kirchenbüchern und das Gerippe eines Stammbaumes machen daher die Familiengeschichte aus, sondern ihren speziellen Wert und ihr besonderes Interesse erfährt diese erst aus den persönlichen Bildern, Wirken, Stand und sonstige Überlieferungen der Vorfahren. Es ist erstaunlich, welch reges Interesse in letzter Zeit sich herangebildet hat. Ist erst einmal der Anfang gemacht und sind aus den längst verschollenen Urkunden die Begebenheiten an das Tageslicht hervorgerufen worden, so wird das Interesse häufliger Familienglieder gleichen Namens fester.

Erforschung der Zusammenhänge, Beschaffung von Nachweisen verlangen manche Vorarbeiten und zuletzt Vereinfachung von Mitteln zur Herbeiführung der Familiengeschichte und Chronik selbst.

Es ist zu begrüßen, daß heute viele Familien sich auf alte Überlieferungen besinnen und ihre Familiengeschichte aufnehmen. Wer noch keine Geschichte seiner Familie hat, dem kann einer der wissenschaftlichen Vereine zur Familienforschung oder ein anerkannter Familienforscher und Heraldiker beistehen, der auch in der Lage ist, nachzuforschen, denn von jeder Familie existiert etwas, und wenn es auch noch so wenig erscheint, so ist es doch wertvoll.

Wir möchten jedem Volksgenossen empfehlen, daß er alle mündlichen und schriftlichen Überlieferungen über seine Vorfahren sammelt. Mit den wenigen Funden stellt sich der spannende Reiz des Sammelns und Suchens ein. Die unvermeidlichen Lücken werden durch persönliche Nachforschungen in den zuständigen Pfarrämtern bzw. Standesämtern eingeholt. Wie freut man sich, wenn man das klare Gebilde einer urkundlich gesicherten Stammfolge vor Augen sieht. Namen, Geburtsdaten, Lebensdaten und Berufsangaben ergeben das Gerüst. Nun ist es unsere Pflicht, die Fällung und Besetzung des Stoffes mit Nachrichten über alle möglichen Lebensumstände, über Werdegang, Grundbesitz, Vermögen, Geist und Charakter der Ahnen und Versippeten aus den alten Urkunden hervorzuholen. Beständigkeit, Zündig-

keit und Gläd lassen schließlich eine weit zurückreichende Familienforschung und Ahnengeschichte erwachsen. Es ist immer zu empfehlen, einen Fachgenossen über die Anlegung einer Familienforschung zu hören oder demselben diese zu übertragen.

Die meisten Eltern glauben ihre Pflichten dahingehend erfüllt zu haben, daß sie ihren Kindern Beruf und Daseinsmöglichkeit erschaffen, verzeihen aber das wertvollste Erbe, die Geschichte der Vorfahren zu übermitteln.

Die Kinder sollten wissen, daß die Ahnen in uns leben. Sie stehen mit uns auf und gehen mit uns schlafen. So wie wir heute gehen, lächeln, schreiben, lächelte, schrieb, ging bereits die Urabne, lächeln, gehen, schreiben Blutsverwandte auf der ganzen Erde. Alte Familienbilder beweisen es.

Eigenschaften, Tugenden, Laster liegen fest und wiederholen sich; Krankheiten schlummern in uns — wir können sie bekämpfen, Fähigkeiten können wir fördern, Schwächen mindern — wir wissen es nicht.

Sippenkunde ist Volkskunde, und zu unserem größten Schatz gehört das geistige Familieneigentum. Der Adel pflegte schon seit Jahrhunderten Überlieferung, Stammesforschung, Familienzusammenhalt.

Jetzt endlich folgt das deutsche Volk in seiner Gesamtheit.

Ueber die Heimatkunde führt der Weg zur Familienkunde und, durch diese befeuert und vertieft, wieder zu jener zurück und weiter zur Würdigung und Entwicklung von Stammesart und Volkscharakter.

Litfaß und Bierfreund

Humor und Ernst um deutsche Familiennamen

Es war eine Ironie der Weltgeschichte, daß bei der Automobilfahrt im Jahre 1908 ein gewisser Humpelmayer den Sieg davontrug. Ist dieser Name auf den ersten Blick klar und eindeutig, so ist es schon etwas anderes mit den 16 Bierfreund, die z. B. das Berliner und Königsberger Adreßbuch anzählen. Sie sind nämlich höchstwahrscheinlich nicht mit dem Biere, sondern mit der Birne befreundet (mittelhochdeutsch bir, von latin. pirum), genau so wie der Name des verstorbenen Dichters Otto Jul. v. Bierbaum als Birnbaum zu erklären ist. Mehr oder weniger haben alle unsere Familiennamen im Laufe der Zeit derartige Veränderungen oder auch Zusammenziehungen durchmachen müssen! So ist Bismarck aus Bischofsmark zusammengelassen wie Bistum aus Bischofstum, Seibt aus Sigiboto (ber über den Sieg Gebietende), Harnad aus Hartnad (harnädig), Pantrath aus Panfratius, Bartmus aus Bartholomäus, Valzer aus Balthasar; ja viele Namen haben sich in zwei Teile gespalten, von denen jeder als besonderer Familienname weiterlebt: aus Alexander haben sich Alexis und Sander oder Zander gebildet, aus

Jakobus einerseits Jäckel, andererseits Kopp, aus Nikolaus Nidel und die sehr häufige Sohnesbezeichnung Jungnikel, andererseits Klaus und Clafan.

Ein leiser Humor weht um Namen wie Tuteludt, zu dem es in Dresden mehrere Tutewohl und in Königsberg Tuttlies gibt. Die Namen enthalten eine Aufforderung für einen Nachwächter oder dergl.: tute laut, wohl, leise! Derartige Sagenamen hat man zu allen Zeiten im Ernst und Scherz gebildet: ein Gastwirt wurde Schwenkenbecher genannt, wer den Feind in die Flucht schlägt, heißt Schlagintweit, Jagemann oder niederdeutsch Griepenkerl (greif den Kerl), der Sparfame Wehrenpennig (wahre den Feinmig) und der Tanzorden von ehemals Schickeltanz d. h. ordne den Tanz! Ebenso bezeichnet der Name Scheinplug nicht etwa einen scheinbaren Plug, sondern einen Menschen, der den Plug ident; das Münchener Adreßbuch führt noch 13 Mal die ältere Form „Scheugensplug“ auf. Kein Sagenname dagegen ist Wilmann: die Betreffende ist nämlich nicht auf einen Mann aus, sondern ein Vorfahre war Abbecker, der den Tieren das Fell abzog (mittelhochdeutsch

Alter Bauernhauspruch

Vast am guten Alten
Uns in Treue halten,
Aber auf dem alten Grund
Neues wirken jede Stunde,
Am kräftigen Neuen
Uns laben und freuen.

vellemann). Der Name ist also, wie so viele, aus einer Berufsbezeichnung hervorgegangen.

Da finden wir neben dem bekannten Schmidt und Bäcker, Schulze und Voigt, Fischer, Schneider und Müller z. B. Vaditübner, gekürzt zu Stüber oder Stöwer, den Besitzer einer im Mittelalter so beliebten Badestube, Krüger, den Inhaber des Dorftruges, Kärbring, den Rechtsanwalt von ehem. der eine Sache „vordringt“, Geißler, den Fleischer, der besonders Weizen, also überhaupt Kleinvieh schlachtet, den Wagner (Wagenbauer, Stellmacher) und den Schirmer: mit dem Regenschirm hat er nicht das mindeste zu tun, denn dieser taucht in Deutschland erst 1755 auf, als die Bildung der Familiennamen so gut wie abgeschlossen war. Schirmer war vielmehr der Name für einen Rechtsmeister, der mit dem Schilde zu „schirmen“ hatte. Und was in Mitteldeutschland Bauer, in Niederdeutschland Ledebur (Bauer auf der Ledde, d. h. Weide) ist, das ist in Süddeutschland Huber. Was wäre München ohne Huber (Habenform Hübn er), den Inhaber einer Hufe, also etwa von 30–60 Morgen Ackerland, dem gegenüber der Häusler, der nur ein Haus besaß, bescheiden zurücktreten mußte! Und dann die Brunnhuber, Angerhuber, Kreuzhuber, Hinterhuber, Oberhuber usw.!

Man könnte fast sagen: so viel Familiennamen, so viel Anlässe zu ihrer Entstehung, und zwar oft ganz unbedeutende! Machtie einer gern den Wetterpropheten, so hieß er fortan Kielemetter (kiesen = prüfen), ähnelte er in irgend etwas einem Tiere, so diente dieses als Name: z. B. Fuchs, niederdeutsch Wöf und Pittfaß (der litte Wöf = der kleine Fuchs), wohlbekannt durch unsere Titelfassulen, die der Berliner Buchdrucker Ernst Litfaß 1854 aufstellte. Wer am Wehwege wohnte, war für die Leute der Viehweg oder Fiebigler, wer schielte, hieß Schillmann, der im Walde Wohnende Ambusch, Zumbusch oder auch nur Busch, und wenn es einem im Leben auffällig aufging, so nannte man ihn fortan Ansozger (ohne Sorge) oder Seltenreich (von mittelhochdeutsch laede = Glück, wovon auch unser „Seligkeit“), also reich an Glück.

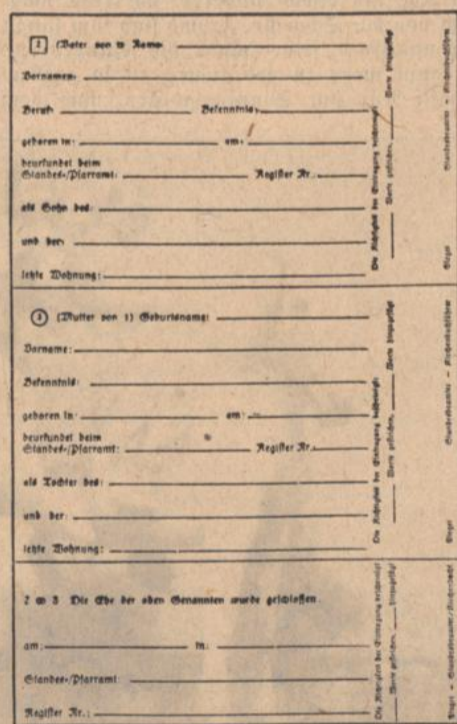
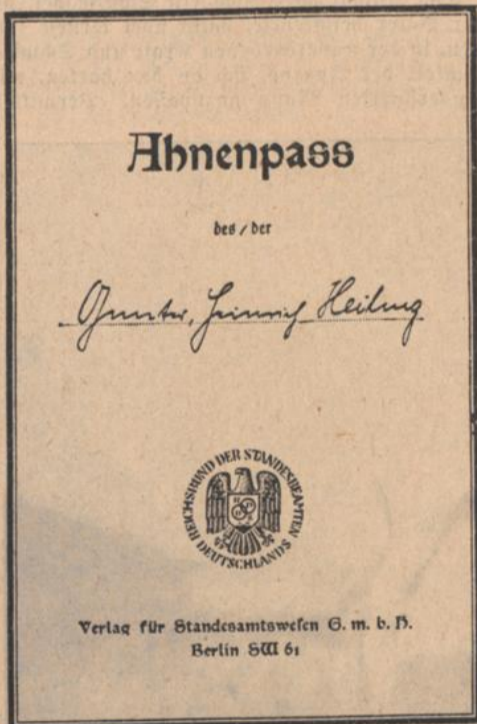
An Beobachtungsgabe und Erfindungskraft hat es unserem Volke in der Namensbildung also wirklich nicht gefehlt! Schade nur, daß z. B. im Osten ein gewisser Krauthofer zu Krauthoffki und Krotowski wurde und im Westen ein Dessauer zu Dessoir: ausländischer Einfluß verstimelte hier wie in vielen anderen Fällen im Ausland oder in den Grenzgebieten den deutschen Namen oft so, daß seine Urform nur schwer erkennbar blieb.
Dr. A. Weigel.

Ahnenforschung leicht gemacht

Wege zur Ahnentafel und Familientafel. Von Paul Michlig. Industrie-Verlag Spacht & Linde, Berlin. Geb. 2,50 RM.

Wenn wir uns mit Ahnenkunde beschäftigen, so stehen wir oft an einer Stelle, wo es scheinbar nicht mehr weitergeht. Ja, mancher hätte sicherlich schon einmal mit der Aufstellung seiner Vorfahren begonnen, wenn er die richtige Anleitung gehabt hätte. Hier kann das Buch „Ahnentafel leicht gemacht“ dem einen ein Wegweiser, dem andern eine Stütze bei seiner Arbeit werden. Gerade durch seine einfache, klare Form ist es so leicht verständlich, daß es der Laie zur Belehrung und Grundlage für seine Forschungen wirklich verwenden kann. Dazu bildet es nicht nur eine theoretische Anleitung zu einer Methode, sondern liefert auch ausgezeichnete Verzeichnisse über Stellen und Ämter im In- und Ausland, bei denen wir Urkunden und Belege erhalten können. Dazu kommt noch ein Verzeichnis, das uns Aufschluß über den Sinn und die Zusammenfügung unserer Vornamen geben kann. So wird in dem nur 177 Seiten starken Buch in zusammengeprägter, leicht fasslicher Form eine wirklich ausgezeichnete Anleitung zur Ahnenforschung gegeben, und jeder, der es zur Hand nimmt, wird sehen, daß durch dieses Buch Ahnenforschung wirklich leicht gemacht wird. Das Buch ist zu erhalten im Führer-Verlag G. m. b. H., Abt. Buchhandlung, Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 133, Telefon 1271.

Dr. G. Röhrdanz.



So sieht der Ahnenpaß aus

Links die Seite mit dem Namen des Inhabers, rechts eine Seite mit den Rubriken für ein Ahnenpaar. Duer am Rand der Raum für die amtlichen Beglaubigungen. — Auf Anweisung des Reichsinnenministeriums soll die Führung des Ahnenpasses bedürftig gefördert werden. Beglaubigungen von Daten müssen von amtlichen Stellen auch im Ahnenpaß vorgenommen werden. Damit wird der Sinn für die blutsmäßige Verbundenheit mit den Vorfahren gefördert und gestärkt.

„Der Führer“

Mittwoch, 5. Sept. 1934, Folge 244, Seite 7



Aus der Bewegung



So arbeitet ein Gau der NSB

7261 Kinder wurden verschickt, 667 Mütter fanden Erholung

Kassel, 4. Sept. „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft“. Dieses Wort gewinnt erst vom bevölkerungspolitischen Standpunkt aus seine volle Bedeutung. Ein Volk vergeht, wenn sich seine Geburtenzahl mindert. Es vergeht auch, wenn Not und Elend, trotz des Willens zum Kinde, an seinen gesunden Teilen zehren. Eine Begleitererscheinung der Sorge der Zeit ist der Zerfall unserer Mütter. Nur gesunde Mütter aber haben gesunde Kinder. Hier soll das Hilfswerk „Mutter und Kind“ mit seiner Tätigkeit einlegen.

Im Gaugebiet Kurhessen wurde im Jahre 1934 bis heute auf dem Gebiet des Hilfswerks „Mutter und Kind“ Vorbildliches geleistet. In den Ferienmonaten rollten in jeder Woche die Sonderzüge mit blauen, müden Kindern aus den Städten, die in mehrwöchigen Aufenthalt sich erholen sollten. Nach Wochen sahen wir sie wieder, braun, lebhaft und kräftig, stolz auf ihre Gewichtszunahme, in die Heimat fahren.

7261 Kinder wurden im Gau Kurhessen verschickt, davon aus Kassel 2973 und aus den übrigen Kreisen 1954.

2096 kurhessische Kinder nahm der Gau Schleifen auf.

3294 Kinder kamen aus anderen Gauen zur Erholung nach Kurhessen.

Aus den badischen Industrie- und Großstädten und vom badischen Land kamen 2211, aus Thüringen 993 und aus Schleswig 30 Kinder. Für besonders erholungsbedürftige Kinder wurde die Kinderheimversorgung angewendet, die mehrere hundert Kinder umfaßt und noch umfaßt.

Die andere Sorge galt den Müttern. Vom Mai bis zum August konnten 667 Frauen in die Müttererholung geschickt werden. Diese Müttererholung wird auch im Laufe des Winters in beschränktem Umfang fortgesetzt. Die Zahl der Mütter, die während des Sommers Erholung fanden, erhöht sich noch, da verschiedene Kreise von sich aus in freizeigenen Heimen noch eine Müttererholung durchführten, über die Zahlen noch nicht vorliegen.

Auch die Zahl der Ferienkinder erfährt eine beträchtliche Steigerung.

Dieserjenige Kinder, die nicht mit in einen anderen Gau fahren konnten, wurden von den Kreisen in Ferienlagern untergebracht.

Hierzu muß man noch die Zahl der Jungen und Mädchen rechnen, die in Zeltlagern und Heimen an den Kurien und Fahrten der NSJ und des NSM teilnahmen und von dort braungebraunt und gestärkt zurückkehrten. Solch frohe Ferientage hat mancher Junge und manches Mädchen noch nie erlebt.

Schon aus diesen paar Zahlen ergibt sich die gewaltige Bedeutung des durchgeführten Hilfswerks, das die Jugend, die Zukunft unseres Volkes, zu gesunden, starken Menschen heranziehen will. Im nächsten Jahre werden die Zahlen wieder beträchtlich ansteigen, bis einmal alle Mütter und Kinder davon erfasst werden können. Alle diese Erfolge sind aber nicht denkbar, wenn nicht die unermüdete Arbeit von der Opferbereitschaft des ganzen Volkes getragen wird und ein jeder Volksgenosse für das Hilfswerk spendet.

Einsatz der NSKK. in Nürnberg

350 Personenkraftwagen, 80-100 Lastkraftwagen und etwa 50 Krafträder

„Hier Organisationsleitung des Reichsparteitages“... „Hier Kraftfahrwesen“ — „Die Presseabteilung benötigt sofort einen Wagen“ — — — „Kommt sofort!“

Eine Minute später steht irgend eines der vielen Kraftfahrzeuge, die im Dienste der Organisationsleitung des Reichsparteitages stehen, zur Verfügung und ermöglicht uns, unseren dienstlichen Auftrag raschestens zu erledigen.

Raschestens... und darauf kommt es ja bei uns und bei all den anderen Dienststellen der Organisationsleitung des Reichsparteitages vor allen Dingen an.

Raschestens... das ermöglicht der Einsatz des NSKK, wie das Entgegenkommen verschiedener Automobilfabriken, die der NSDAP zum Reichsparteitag und schon Wochen vorher eine große Anzahl Wagen zur Verfügung gestellt haben.

Frauentorsschule, Sitz der Organisationsleitung des Reichsparteitages, Zimmer 22, im zweiten Stock. Hier ist der Sitz des Obersturmbannführers Sillig und seines Stabsführers Feldner, die für den Einsatz des NSKK während der Organisationsarbeit und des Reichsparteitages an sich verantwortlich sind.

Wie im Taubenschlag geht es hier zu. Fahrer kommen und gehen. Telephonisch werden in lauten der Folge Fahrzeuge angefordert, und alle werden befristet.

Auch wir. Denn trotz der Überlastung mit Arbeit findet Stabsführer Feldner noch die Zeit, uns unsere Fragen zu beantworten.

So erfahren wir, daß vom heutigen Tage ab 350 Personenkraftwagen im Dienste der Organisationsleitung laufen. Inbegriffen sind hier die Fahrzeuge, die für den Film, die Diplomaten und die Ehrengäste eingesetzt werden müssen. An Lastkraftwagen, zum Transport der Arbeitsmannschaften, Verpflegung und Gerät laufen 80 bis 100 Stück. Die NSKK hat 50 Mannschaften mit Kraftträdern eingesetzt, die die Ordnungsdienste verrichten.

Auf die Frage nach der Herkunft all dieser Fahrzeuge erfahren wir, daß die meisten von ihnen von den großen deutschen Automobilfabriken wie Mercedes-Benz, Auto-Union und Adler kostenlos zur Verfügung gestellt worden sind. Diese Firmen stellen auch ihre Fabrikfahrer, die ihrerseits wieder dem NSKK angehören, zur Verfügung. Sie liefern auch das notwendige Benzin. Natürlich laufen nicht die

ganze Anzahl der heute gemeldeten Wagen seit diesem Tage. Aber während eine geringere Menge bereits seit 14 Tagen für den Betrieb der Organisationsleitung eingesetzt sind, erfolgte der Einsatz des Gesamtkontingents vor etwa acht Tagen.

Organisationsleitung des Reichsparteitages, Abteilung Kraftfahrwesen... Auch hier wurde in diesen Tagen, dem Reichsparteitag vorausgehend, gewaltige Arbeit geleistet. Hier wird aber jetzt, einige Stunden vor dem Abrollen des großen Geschehens, noch fiebriger als bisher gearbeitet, damit alles funktioniert und alles sich reibungslos abwickelt.

Die Huldigung der Reichswehr vor dem Führer

Nürnberg, 4. Sept. Am Montag, der den Schlussonntag des 5. Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg bringt, wird die Reichswehr, die ja bekanntlich diesmal erstmalig am Parteitage teilnimmt, dem Führer in den Abendstunden eine einzigartige Huldigung darbringen.

Zu Ehren des Führers findet ein großer Zapfenstreich vor seinem Quartier, dem „Deutschen Hof“, statt. Dieser Zapfenstreich wird angeführt und geschlossen von je 120 Mann Reichswehr. 300 Fackelträger werden ihn begleiten und zehn Reichswehrmusikkorps mit Trompeterkorps und Spielmannszügen üben ihn aus. Dazu tritt dann noch ein Musikzug der Reichsmarine.

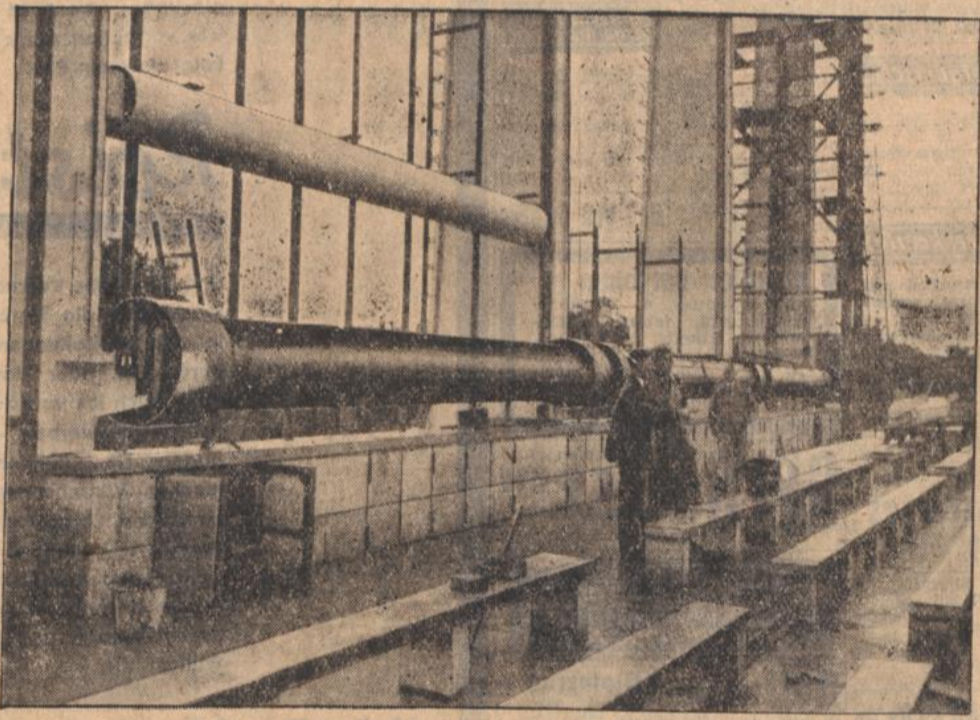
Der Marsch des Zapfenstreichs beginnt am Montagabend 20 Uhr in der Infanterie-Kaserne in der Fürther Straße und führt über Rothenburger Straße, Plärrer, Ludwigstraße, Königsstraße, Bahnhofplatz, Frauentorgraben zum „Deutschen Hof“.

Dort meldet der Führer des Zapfenstreichs, Hauptmann Feuchtinger, nach erfolgter Aufstellung, die um 21 Uhr beendet sein wird, Adolf Hitler den Zapfenstreich.

Unter der Stabführung von Seeresmusiktupizier Professor Schmidt beginnt der Zapfenstreich bzw. dessen erster Teil mit Trommelwirbel, der überleitet zur Serenade. Es folgt der Rollendorfer Marsch, dann Wagners „Einzug der Götter in Valhall“. Wieder aus den Befreiungskriegen machen den zweiten Teil des Zapfenstreichs aus. Wir hören hier: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ“, „Water, ich rufe dich“ und endlich „Lützows wilde, verwagene Jagd“. Dem Liede „Deutsch ist die Saar“ schließt sich die Folge historischer

Märsche an, und dann erleben wir den historischen Zapfenstreich: zuerst für Fußtruppen, dann für berittene Truppen.

Das bayerische Militärgesetz, das Deutschland- und Vorkriegslied beschließen den feierlichen Akt, nachdem die Truppen vor dem Führer vorbeiziehen.



Technische Vorbereitungen zum Reichsparteitag. Die riesigen Rollen am Fuße der 34 Meter hohen stählernen Radnenmaschinen im Leipoldhall, von denen das Radnetwerk abgerollt wird.

Am schwarzen Brett

- NSDAP, Ortsgruppe Karlsruhe-Hardtwald**
Die Abfahrt des Sonderzuges zum Reichsparteitag erfolgt am 6. September, morgens 4.10 Uhr. Sämtliche Abköpfe (Nicht-Mitglieder) haben sich 1/2 Stunde vor Abfahrt des Zuges auf dem Bahnhofplatz vor dem Hauptbahnhof einzufinden.
Die Marschteilnehmer treten um 2.30 Uhr am Hauptbahnhof an.
Die Rückfahrt erfolgt am 11. September 1934, 0.20 Uhr ab Nürnberg. Abkunft 5.22 Uhr in Karlsruhe.
Alles hat pünktlich zu den angegebenen Terminen zu erscheinen.
Der Propagandaleiter.
- NSD, Karlsruhe**
Die Teilnehmer am Reichsparteitag 1934 treffen sich am Donnerstag, den 6. ds. Mts., nachts 2 Uhr vor der Lammstraße 15 zum geschlossenen Vorkampf nach dem Ludwigplatz.
- Die Kreisbetriebszellenabteilung.**
- Veridigung**
Die Dampferfahrt nach Worms, die am Freitag, den 14. September 1934 der großen Nachfrage wegen nochmals wiederholt wird, wird nicht, wie fälschlich berichtet, von der Deutschen Kriegsopferverbundung, sondern von der Deutschen Arbeitsopferverbundung veranstaltet.
- HJ - Bann 109**
Die Geschäftsstelle des Bannes 109 der HJ, Kriegsstraße 37, bleibt während des Stabsurlaubs, vom 9.—15. September geschlossen.
- NS-Frauenchaft Ettlingen**
Am Mittwoch, den 5. ds. Mts., findet 8.30 Uhr abends, im oberen Sonnenaal Pflanzabend statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird zur Pflicht gemacht.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.
- NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Durlach**
Heute, Mittwoch, den 5. September, 8.30 Uhr abends im Fröh-Ardenhaus. Beginn 20 Uhr. Teilnahme ist Pflicht.
Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.
- Sportverband G. B. Gruppe Karlsruhe**
An sämtliche Mitglieder!
Wir fahren am Samstag, den 8. September 1934, 20 Uhr, ab Adolf-Hitler-Platz zum Dürkheimer Kurpark. Rückkehr Sonntagvormittag. Fahrpreis 2.80 RM.
Anmeldung bis spätestens 5. September auf der Geschäftsstelle Robert-Roth-Platz, Lintendamer Landstraße Nr. 8. Telefon 4240, sowie Sporthaus Müller, Kaiserstraße 21 und Sporthaus Hoffmann, Werderplatz 33.
Der Fahrpreis ist bei der Anmeldung zu bezahlen. Angehörige sowie Gäste herzlich willkommen.
Der Gruppenvorsteher.

Chlorodont

die erfrischende Qualitäts-Zahnpaste erhält die Zähne weiß und gesund!

Turnen und Sport

Die Nationalelf zieht wieder in den Kampf

Nächsten Sonntag Fußball-Länderspiel gegen Polen in Warschau

Früh, unverhältnismäßig früh, zieht Deutschlands Fußball in der sechsten gestarteten Saison in den Kampf. An dem Tage, da in den Gauen die Punktspiele beginnen, geht das erste Ländertreffen des Bundes vor sich und am 9. September sind alle Augen nach Warschau gerichtet, wo wir den Polen gegenüber treten. Nach den herrlichen Erfolgen, die unsere Mannschaft bei dem II. Weltmeisterschaftsturnier in Italien erfocht, erwartet man ihr Wiederauftreten in der internationalen Arena mit Interesse und oben drein hat das Rückspiel mit den Polen, auf die wir bekanntlich das zweite Mal treffen, seine ganz besonderen Reize. Wir sind seit der am ersten Dezember Sonntag 1933 stattgefundenen ersten Begegnung der beiden Staaten, deren sportliche Beziehungen letzthin sehr reger waren, gegen Ungarn, Luxemburg, Belgien, Schweden, gegen die Tschechoslowakei und gegen Österreich in die Schranken getreten und nur ein einziges Mal, nämlich von den Tschechoslowaken, wurden wir (im Vorfinale von Rom 1:3) geschlagen, aber die Erinnerung an die Schreden, die uns die überraschend gut spielenden Polen einjagten, ist noch frisch. Es ist eine Tatsache, daß jeder Gegner im eigenen Lande eine größere Chance hat und daß für einen Favoriten da immer mehr als das Spiel auf dem Spiele steht.

So gut wie noch nie

Wir gelten seit langem als eine fußballportliche Großmacht, die nun, im Verlauf der letzten achtzehn Monate, auch endlich zur internationalen Erstklassigkeit aufrückte und man braucht nur einmal eine Bilanz zu machen, um das zu beweisen. Die seit dem 19. März 1933 ausgetragenen elf Länderspiele des Deutschen Fußball-Bundes ergaben acht Siege (gegen Belgien 8:1 und 2:1, Schweiz 2:0, Polen 1:0, Ungarn 3:1, Luxemburg 9:1, Schweden 2:1 und Österreich 3:2), zwei Unentschieden (gegen Frankreich 3:3 und gegen Norwegen 2:2) und eine einzige Niederlage (gegen die Tschechoslowakei 1:3). Das Torverhältnis lautet 39:16 zu unseren Gunsten und diese Bilanz ist so aktiv, wie noch keine in der bisherigen Geschichte des DFB. gewesen ist! Sie spiegelt vor allem auch die Beständigkeit unserer Nationalelf wieder, die heute zweifellos auch einen Kampf mit dem „Weltmeister“ Italien oder mit England (und Schottland) in allen Ehren bestehen würde. Und das will, bei dem hochentwickelten Professionalismus beider Länder auf jeden Fall etwas bedeuten.

Polen probte in Belgrad

Zwei Vorteile haben die Polen uns vorans: ihre Meisterschaft ist seit langem im vollen Gange und das am vergangenen Sonntag in Belgrad durchgeführte Länderspiel gegen Jugoslawien war für den polnischen Verbandskapitän eine willkommene Gelegenheit zu einer ernsthaften Prüfung für die verschiedenen Kandidaten. Diesen Kampf, den unser kommender Gegner mit viel Ehrgeiz bestreift, verlor Polen überraschend mit 1:4 Toren, nachdem die Partie schon beim Seitenwechsel 2:0 zugunsten der letzten sehr vorwärts gekommenen Jugoslawen stand. Man sollte meinen, daß der Torunterschied auf das Konto einer die andere weit aus überragenden Angriffstreue kam, aber das kann, nach den spärlichen Berichten, die über dieses uns lebhaft interessierende Spiel nach Deutschland kamen, nur bedingt der Fall gewesen sein, denn es heißt, daß die Jugoslawen in der Vorderecke nur ein kleines Plus, aber einen phantastisch haltenden Vorwärt hatten. Die Jugoslawen sind im Fußball stärker, als man das bei uns anzunehmen geneigt ist. Sie sitzen nur etwas weit vom Schuß. Deshalb weiß man nicht, wie gut sie schießen.

Stil hin Stil her

Wenn man eine Voraussage machen will, beschäftigt man sich mit dem Stil der Gegner. Täuschen wir uns über eines nicht hinweg: von dem Tage an, da unsere Nationalelf einen bestimmten Stil übernahm, da sie ihn vollkommen beherrscht und nicht aufgeben will, von dem Tage an ist es für manchen Widerstand leichter, uns beizukommen. Denn — wenn ich weiß, wie mein Gegner zu spielen pflegt, kann ich seine Pläne am besten durchkreuzen. Eben weil sie bekannt sind. Wer also jetzt gegen uns spielt, kann immer unser Drittverteidigerspiel als bekannt voraussetzen. Bleibt die Frage, ob er stark genug ist, das in Fleisch und Blut übergegangene System zu

durchkreuzen. Da gibt dann wieder die körperliche Verfassung, die Kraft und die Ausdauer, den Ausschlag. Und die sind, wie wir wissen, bei den Polen im überraschenden Maße vorhanden.

Nicht, daß sie nun ihrerseits „stillos“ spielen. Das wäre eine irriige Annahme. Aber die Entwicklung des polnischen Fußballs zeigt, daß die Träger des weißen Adlers von Haus aus für den modernen, zweckmäßigen Stil geschaffen sind. Hier haben wir einmal das Beispiel, daß es immer ein Vorteil bleibt, mit nicht zuviel Technik belastet zu sein. Nur besteht zwischen Deutschland und Polen da ein wesentlicher Unterschied: die Polen haben die Technik noch nicht in einem so vollkommenen Maße beherrscht, wie unsere Spitzenpieler, während wir jetzt bewußt und freiwillig (des Erfolges willen) auf sie verzichten. Das läßt auch die Folgerung zu, daß unsere Mannschaft weniger Kräfte im Kampf verbraucht, weil sie ja stets in der Lage sein sollte, sich das Spiel leichter zu machen, indem sie „technische Pausen“ einschaltet. Will sagen: indem sie dem Gegner zum Abtrotten des von ihm vorgelegten Tempos zwingt.

Hüten wir uns, in das Theoretische zu kommen. Zweifellos haben sich die für die Aufstellung der deutschen Elf verantwortlichen Männer auch von solchen Gedanken leiten lassen. All das nährt unsere Hoffnung, daß Deutschland die Polen auch in Warschau besiegt. Möglicherweise klarer als in Berlin, weil wir inzwischen „sattelfester“ geworden sind.

Das Rezept von Neapel

Von der Mannschaft, die uns in Italien den wertvollsten Sieg erfocht, den von Neapel über Österreich (3:2) nämlich, der viel klarer war, als es das Resultat besagt, sind nicht weniger als acht Spieler übernommen worden. Der DFB hätte wahrscheinlich auch die gesamte siegreich gewesene Elf von Neapel nach Warschau geschickt, wenn er nicht gezwungen war, auf Conen, Kobiercki und Jakob zu verzichten. Conen ist verletzt, Kobiercki nicht in Form und im Tor gibt man dem jungen Buchloh vor Kresch und Jakob den Vorzug, die beide in ihren letzten Spielen nicht restlos überzeugten. Die deutsche Mannschaft soll mit Buchloh, — Jansch, Busch — Zielinski, Müngenberg, Bender — Lehner, Siffing, Hohmann, Szepan und Fath spielen. Man behält also das Rezept von Neapel bei. Man kann trotzdem anderer Meinung sein (was den Mitteläufer und den Angriff anbelangt), aber wer schenke Einwendungen Gehör, wo noch die liebliche Musik von Italien in aller Ohren liegt? Es gibt sicher viele andere und nicht schlechtere Möglichkeiten — man braucht nur die Namen der Kasseberg, Kuzorra (die beide aber wohl noch schonungsbedürftig sind), der Noack, Gramlich und Schön zu nennen, man braucht nur an sie zu denken.

Aber wer viel denkt, wird nachdenklich und ich denke, wir haben nach dem 9. September mehr Zeit, nachzudenken. H. S.

Vom Europareundflug

(Von unserem Sonderberichterstatter)

8. B. Warschau, 1. Sept.

Durch das teilweise sehr schlechte Wetter wird der Fortgang der Prüfungen etwas in die Länge gezogen. So konnten beispielsweise am Sonntag nur einige wenige Flugzeuge der Startprüfung unterzogen werden. Trotz lang anhaltenden Regens waren die Tribünen außerordentlich gut besetzt und das Publikum harre geduldig aus, obwohl es relativ nur wenig zu sehen bekam. Ueberhaupt ist hier das Interesse der Bevölkerung an dem Weltbewerb außerordentlich reger. Ganz Warschau steht im Zeichen des „Challenge“. Selbst in der Stadt sind auf einzelnen Plätzen riesengroße Tafeln angebracht, auf denen der Gang und Stand der einzelnen Prüfungen angezeigt wird.

Die Motoranlaufprüfung ist bisher lediglich von France (WZV-Argus) noch nicht ausgeführt worden. Von allen anderen Teilnehmern liegen dafür bereits die Ergebnisse vor, und dabei haben die deutschen Teilnehmer, die drei Tschechen, sowie 6 Polen die Höchstpunktzahl von 24 erhalten können, weil bei ihnen das Anlassen des Motors ausschließlich durch Schalter vom Führersitz aus erfolgt, eine Vorrichtung, die begrifflicherweise am wünschenswertesten ist, und deshalb auch am besten bewertet wird. Mit Recht wird es geringer bewertet (16 Punkte), wenn das Durchdrehen bzw. Anwerfen des Motors durch Vorrichtungen erfolgt, die außerhalb vom Flugzeug betätigt werden müssen. Obwohl in dieser Richtung die Motorentechnik schon weit vorgeschritten ist, sind doch die sechs italienischen Flugzeuge und die eine englische Maschine lediglich mit einer derartigen Vorrichtung ausgestattet und konnten somit auch nicht mehr als je 16 Punkte erwirken. Befindet sich eine derartige Vorrichtung dagegen innerhalb des Flugzeugs, ohne allerdings mit Schaltern betätigt zu werden, so sieht die Ausschreibung dafür 20 Punkte vor, die den fünf polnischen PZL-Flugzeugen mit amerikanischem Menasco-Motor zuerkannt werden mußten.

Die deutschen Rennwagen in Monza

Die deutschen Wagen haben bereits am Dienstag morgen das Training auf der



Der lächelnde Sieger der Motorrad-Zechstagesfahrt Die Internationale Zechstagesfahrt der Motorräder wurde von drei Männern, Kenne (in der Mitte), Maurermeier (ganz rechts) und Steitzer (links), gewonnen, so daß die im Vorjahr in England eroberte „Internationale Trophäe“ weiter in deutschem Besitz bleibt.

„Der Führer“



Gustav Eder blieb Europameister In dem Vorkampf um die Europameisterschaft im Weltergewicht, der in Zürich stattfand, konnte der bisherige Europameister Gustav Eder (Deutschland) seinen Titel bewahren. Nach 15 Runden trennte der Angreifer ihn und seinen Gegner Benturi, den italienischen Meister, mit einem Unentschieden.

Bahn aufgenommen. Alle sechs Wagen von Mercedes-Benz und Auto-Union sah man auf der Bahn, ebenso aber auch die Alfa-Romeo-Wagen. Ueber die erzielten Zeiten war noch nichts zu erfahren, sie waren aber auch nicht überwältigend, denn die Fahrer begnügten sich zunächst damit, mit der Bahn vertraut zu werden.

Reichstatistischer Vereinskampf

RTB. 1846: 94 Punkte — TB. Rintheim: 65 Punkte — TB. Hagsfeld: 41 Punkte

Handball:

RTB. Rintheim I — RTB. 46 I 8:5

Fußball:

RTB. Rintheim II. — RTB. 46 II. 30:30

Hochbetrieb herrschte am vergangenen Sonntag auf dem schön gelegenen Turn- und Sportplatz des TB. Karlsruhe-Rintheim im Wildpark. Während am Vormittag die Jugend des Vereins ihre Wettkämpfe austrug, nahen am Nachmittag die Mannschaften obiger Vereine im Volksturnen und Spiel ihre Kräfte. Die Rintheimer Turner waren besonders bei den Vorfübungen von großem Pech verfolgt, so daß sie der ausgeglicheneren RTB-Mannschaft nicht den erwarteten Widerstand entgegenzusetzen vermochten. Trotzdem wurden in allen Konkurrenzen recht gute Leistungen erzielt, so stieß Merkle RTB. 46 die Kugel 14,08 Meter und bewies damit erneut seine derzeitige gute Form. Im anschließenden Handballspiel mußte sich dagegen RTB. 46 der aufstrebenden Mannschaft des TB. Rintheim nach schönem, wechselvollem Spiel beugen.

Ergebnisse des Mannschaftskampfes:

Schießwettbewerb: 1. Nagel u. Borell (RT) 1,55 Meter nicht angesetzt, 2. Boffert u. Wenz (R) 1,50 Meter, 3. Böhm u. Fried (H) 1,35 Meter.
Distanz: 1. Huber (R) 33,48, 2. Merkle (R) 29,54, 3. Nagel (RT) 29,36, 4. Wurm (H) 25,55 Meter.
Weitsprung: 1. Schlimm (H) 6,00 Meter, 2. Borell (RT) 5,98 Meter, 3. Reuter (R) 5,81 Meter, 4. Wenz (R) 5,76 Meter, 5. Schänkele (RT) 5,42 Meter.
Kugelstoßen: 1. Merkle (R) 14,08 Meter, 2. Sandhäuser (R) 11,18 Meter, 3. Hölzer (RT) 10,39 Meter, 4. Bütt (RT) 9,10 Meter, 5. Wurm (H) 8,75 Meter.
100-Meter-Lauf: 1. Reuter (R) 11,7, 2. Fried (R), 3. Borell (RT) u. Schlimm (H), 4. Hölzer (RT) u. Fried (H).
200-Meter-Lauf: 1. Danauer (R) 50,51 Meter, 2. Schlimm (H) 49,83 Meter, 3. Sandhäuser (R) 48,37 Meter, 4. Bütt (RT) 45,91 Meter, 5. Eberhardt (RT) 44,66 Meter.
300-Meter-Lauf: 1. Huber (R) 10,21, 2. Bütt (RT) 3. Hölzer (RT), 4. Wöhrath (R).
400-Meter-Lauf: 1. Bruder (R) 55,6 Sek., 2. Ratter (R), 3. Hölzer (RT) 4. Eble (RT), 5. Erb (H), 6. Erb. Helm. (H).
Speerwurf: 1. Wagner (R) 45,71 Meter, 2. Danauer (R) 41,10 Meter, 3. Fries (H) 39,23 Meter, 4. Nagel (RT) 34,20 Meter, 5. Schänkele (RT) 34,12 Meter, 6. Erb (H) 33,25 Meter.
4-100-Meter-Staffel: 1. R.T.B. 1846, 46 Sek., 2. Rintheim, 3. Hagsfeld.
Gesamtergebnis: R. 94 Pkt. — RT. 65 Pkt. — H. 41 Punkte.

Fußball in England

Englands Fußballmeisterschaft wurde am Montag mit sechs Spielen der 1. Liga fortgesetzt. Etwas überraschend kam die Niederlage von Chelsea durch Sheffield Wednesday mit 1:3. Die weiteren Ergebnisse waren:

I. Liga: Birmingham-Westbromwich 1:2, Leeds United-Stoke City 4:2, Leicester City-Gloucester 5:2, Preston Northend-Tottenham Hotspurs 1:0, Wolverhampton Wanderers-Nottm Villa 5:2.
II. Liga: Bolton Wanderers-Manchester United 3:1, Bradford-Rotherham 1:1, Burnley-Blackburn 5:2, Nottingham Forest 1:4, Edinham Athletic-Swansea Town 2:2, Port Vale-Southampton 4:1.

Mittwoch, 5. Sept. 1934, Folge 244, Seite 17

Von der Schulbank ins Leben

Beilage für Berufsberatung Lehrstellen- und Arbeitsvermittlung Jugendlicher

Der Berufsrat

Bei der Berufsberatungsstelle des Arbeitsamts und auch bei der Schriftleitung des „Führer“ laufen häufig Bitten um Rat und Auskunft in Fragen der Berufswahl ein. Dabei erheben sich oft Gesichtspunkte, die auch für einen größeren Leserkreis Interesse haben. Wir werden daher solche Fragen und Antworten künftig in der neuen Spalte „Der Berufsrat“ veröffentlichen. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Führer“ (Berufsrat) zu richten.

U. C. R. in S. — Frage: Da ich zu Eltern die VII-Reife der... OMSchule erhalten werde, möchte ich mich schon heute befragen, ob der Weiterbesuch der Oberrealschule für mich Zweck hat. Ich kenne Abiturienten von diesem Jahr, die auch nicht mehr erreicht haben als die abgegangenen Obersekundaner. Da sind doch die 3 Jahre bis zum Abitur umsonst gewesen? Ich bin jetzt 17 Jahre alt. Wenn es möglich ist, würde ich gerne Lehrer werden.

Antwort: Ihre Frage ist ohne nähere Kenntnis Ihrer Verhältnisse schwer zu beantworten. Vor allem müsste man wissen, wie Ihre Schulleistungen sind und ob Ihre Eltern den Weiterbesuch der Schule und die dann noch nötige Berufsausbildung finanziell tragen könnten. Es kommt auch sehr auf die Art Ihrer Berufsausbildung an. Wenn Sie ganz ausgezeichnete Schulnoten haben und die nötigen Mittel vorhanden sind, möchten wir von einem Weiterbesuch der Schule nicht abraten. Dabei ist aber immer zu bedenken, daß Sie nach dem Abitur auch noch — meist genau so wie ein Obersekundaner — eine Lehre durchmachen oder studieren müssen. Studium oder Fachschulbesuch erfordern erhebliche Aufwendungen. Dazu kommt, daß Sie erst mehrere Jahre später zu eigenem Verdienst gelangen werden und erst nach Abschluß der Berufsausbildung noch Abstrahlung auf eine dieser entprechenden Berufsstellung warten müssen. Ob Sie die Hochschulkosten feinerzeit erhalten werden, steht ebenfalls noch dahin. Der Zeitpunkt der Wiederbestimmung der badischen Lehrerbildungsanstalten ist noch ganz ungewiß. Falls Sie aber nicht studieren, ist das Abitur nur für einige wenige Berufe unbedingt erforderlich (z. B. Reichswehroffizier).

Daß die 3 Jahre bis zum Abitur in den von Ihnen angeführten Fällen nutzlos verbracht seien, können Sie jedoch nicht behaupten. Der Gewinn besteht freilich nicht so sehr in sofort erreichlichen finanziellen Vorteilen als vielmehr in einer inneren Bereicherung mit einem erweiterten Wissen und Weitblick, in einer noch mehr vertieften Allgemeinbildung. Der Fehler liegt an dem betreffenden Abiturienten, wenn er geglaubt hätte, daß das Abitur ihn bereits irgendwie beruflich anfangsbereit oder gar eine Berufsausbildung unnötig mache, Erfahrungsgemäß wirkt sich der Vorteil einer umfassenderen Schulbildung oft erst in späteren Berufs Jahren aus.

Wenn Sie aber einen sogenannten praktischen oder einen kaufmännischen Beruf ergreifen wollten, möchten wir Ihnen zum Verlassen der Oberrealschule raten. Zur Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf ist z. B. ein Jahr höhere Handelsschule in der Regel gewiß zweckmäßiger als das Abitur; anschaulicher hätte sich die ordentliche Lehre. Nach einer handwerklichen oder technischen Lehre wäre der Besuch einer höheren Fachschule oder eines Technikers empfohlen.

Vergeßen Sie auch nicht, daß Sie ein Jahr lang Ihre junge Arbeitskraft im JMD dem Vaterland zum Opfer bringen sollten! Am besten wird es sein, wenn Sie all diese Fragen in persönlicher Aussprache mit dem Berufsberater des nächstgelegenen Arbeitsamts klären.

A. D. N. in A. — Frage: Mein Sohn besucht jetzt die 8. Klasse. Ich hätte ihn gerne später in die Holzindustrie gebracht, aber zum Studium reicht das Geld nicht. Was kann man da machen?

Antwort: Ihnen schwebt offenbar die Stellung eines Werkmeisters, Betriebsleiters oder Holztechnikers vor. Dieses Ziel ist durchaus mit Volksschulbildung erreichbar. Als gute Grundlage für eine spätere Tätigkeit in der Holzindustrie gilt immer eine handwerkliche Lehre, z. B. als Schreiner oder Zimmerer. Falls Sie an die Sägewerkindustrie denken, so empfehlen wir eine mehrjährige Tätigkeit in einem bestens eingerichteten Sägewerksbetrieb. Darnach sollte der junge Mann einige Jahre als Geselle in verschiedenen Holzbearbeitungsbetrieben tätig sein, wobei er sich bei Fleiß und Sparlichkeit auch schon einige Mittel für den späteren Besuch einer Fachschule, z. B. des Holztechnikers in Nosenheim a. Jun., zurücklegen kann. Das Studium führt in 4 bis 5 Semestern zur Werkmeister- oder Holztechnikerprüfung. Außer Nosenheim gibt es noch einige andere gute höhere Holzfachschulen. Der Unterricht erstreckt sich auf Mathematik, Physik, Chemie, ferner auf die Behandlung der Halb- und Fertigwaren, der Holzbearbeitungsmaschinen und Kraftanlagen, die Holzförderungs- und

Konstruktion. Wesentlich ist, daß zu diesem holztechnischen Unterricht eine betriebswirtschaftliche Ausbildung tritt. Der Holztechniker soll in der Lage sein, auch als Holzkaufmann seinen Mann stellen zu können. Gerade diese

Ein Besuch in der Geflügelfarm

Ein heller, sonniger Frühlingsmorgen führte mich hinaus aufs Land. Von den nahen Bergen hörte man das harmonische Gelächter der weidenden Kühe; unter mir rieselte ein munteres Bächlein. Das Ziel meines frühen Spazierganges war die nahe Geflügelfarm eines großen Gutshofes. Ich freute mich, daß ich den Tag schon so recht früh am Morgen begonnen hatte. Aber wie erstaunt war ich, als ich am Ziele angelangt von der Geflügelzüchterin erfuhr, daß sie schon einige Stunden auf den Hühnern sei. Frisch, arbeitsam, feibel und in bester Stimmung traf ich die Hausgenossen bei der Pflege des kleinen Geflügels. Was glaubt ihr, was es da alles zu tun gibt? Manchmal wartet ihr schon auf dem Lande und habt den Hühnerstall mit mehr oder weniger Sympathie betrachtet. Dort dachtet ihr nicht, daß dies die berufliche Arbeit eines Mädchens werden könnte.

Die Geflügelzüchterin darf kein verzärteltes Stadtpflänzchen, sondern muß gesund, kräftig und widerstandsfähig sein. Es heißt früh aufstehen, Futter richten und mit der Fütterung beginnen. Manchmal besteht der Morgengruß der Hühner in einem laubigen Wirbelwind, der einen an der Lirne empfangt. Etwas Staub und Schmutz nimmt der richtigen Geflügelzüchterin nicht die Liebe zur Arbeit. Während die Hühner ihren Morgenpaziergang im Auslauf machen, muß die Geflügelzüchterin den Stall säubern. Da heißt es Bretter und Scharböden reinigen, oftmals die Einrichtung ergänzen oder sogar Decken und Wände tüchen; denn auch das Federvieh stellt gewisse Ansprüche an eine behagliche Wohnung. Ein reiner, guter Stall trägt sehr zur Gesunderhaltung der Hühner bei. Das Sprichwort: „Gut gewohnt, ist halb gelebt“ trifft auch hier zu. Von all den lieben Tieren ist aber auch das Huhn das dankbarste. Alle Mühe und Arbeit findet die Geflügelzüchterin belohnt, wenn sie zur Kontrolle der Legenester schreitet. Ueber die Legefähigkeit der Hühner wird von ihr gewissenhaft eine Liste geführt. Ihr nicht, daß alljährlich Millionen von fremdländischen Eiern nach Deutschland eingeführt werden. Bei einer gehobenen, vollwertigen Geflügelzucht wird dies mit der Zeit nicht mehr nötig sein. Deshalb beobachtet die Geflügelzüchterin genau die ihr anvertrauten Hühnerfamilien. Die fleißigsten sollen auch die meisten Nachkommen haben. In einem eigens dazu eingerichteten Hühnerhaus geht das Brutgeschäft vor sich. Mit besonderem Fleiß und gewissenhafter Aufmerksamkeit beobachtet die Geflügelzüchterin die Vorgänge im Bruthaus. Sogar auf Nacht-

Verbindung von Techniker und Kaufmann wird in der Holzindustrie geschätzt und macht den Holztechniker besser verwendungsfähig.

Ueber die Berufsaussichten kann man nur mit aller Vorsicht etwas sagen. Da die deutsche Holzwirtschaft durch unsere Regierung eine lebhafteste Förderung erfährt, ist in absehbarer Zeit mit einer Besserung der Berufslage zu rechnen. Außerdem kann der Holztechniker, falls er vorübergehend nicht gerade als Techniker Anstellung finden sollte, jederzeit auf sein Grundhandwerk zurückgreifen und als Geselle oder Meister arbeiten. Dies ist ja eben der Vorteil einer vorangegangenen Meisterlehre. Gründliche handwerkliche Kenntnisse sind der feste Boden, der nicht wankt.

arbeit muß sie zu dieser Zeit gefast sein. Und welche Freude herrscht, wenn die kleinen Küken das Licht der Welt erblicken. Mit diesem Tage kommt aber neue Arbeit hinzu: die Pflege und Fütterung der Küken. Die Arbeit in der Kinderhütte der Geflügelfarm ist von den meisten Mädchen die begehrteste und beliebteste. Das muntere Leben und Treiben der Küken bringt viel Freude. Bei dieser Gelegenheit steht dann noch eine andere interessante Arbeit ein: von den guten Hühnern werden Stammbäume geführt. Diese vielseitige und abwechslungsreiche Arbeit der Geflügelzüchterin wird noch ergänzt durch ihre Tätigkeit im Hühnerkrankenhäus. Wenn ein Hühnerchen den Kopf hängen läßt und sich in die Ecken des Hühnerhauses verkriecht, weiß die Geflügelzüchterin gleich, daß hier etwas nicht in Ordnung ist. Das Hühnerchen wird zur besonderen Pflege von den anderen Hühnern abgetrennt, bis es wieder nach Genesung unter die Schar der gesunden eingereiht werden kann.

Das ist ein Teilausschnitt aus der täglichen und vielseitigen Arbeit der Geflügelzüchterin. Ihr wollt nun auch wissen, wie man zu diesem Beruf kommt. Voraussetzung ist vor allem ein guter, gesunder Menschenverstand, körperliche Gesundheit, mindestens gute Volksschulbildung und ein Alter von 16 Jahren. Die Ausbildung dauert 2 Jahre und geschieht auf einem anerkannten, zur Ausbildung von Lehrlingen berechtigten Geflügelhof. Sie schließt mit der Gesellenprüfung ab. Die Ausbildung ist nicht teuer. Bei Bedürftigkeit, großem Fleiß und besonderer Eignetheit können die Ausbildungskosten sogar völlig nachgelassen werden. Als ich das bei meinem Besuch hörte, freute ich mich, euch das mitteilen zu können. Ich weiß, wie wenig manche Eltern für die Ausbildung der Mädchen aufwenden können, weiß aber auch, daß viele Mädchen bereit wären, einen wirklich fröhlichen und schönen Beruf zu erlernen. Wenn auch eine Geflügelfarm heute nicht mehr so ertragreich zu sein scheint wie vor Jahren, so kann man dennoch zu diesem Beruf raten. Zur Selbständigmachung gehört zwar ein größerer Betrag, doch braucht man keine eigene Farm anzulegen. Jedes größere Gut hat zur Betreuung des Federviehs seine Geflügelhalterin. Die Aufstiegsmöglichkeit zur Geflügelzuchtmeisterin bietet später eine auskömmliche Lebensgrundlage. Nicht für jedes Mädchen kommt also der Beruf der Geflügelzüchterin in Frage. Wer aber Freude an Tieren und der Tätigkeit auf dem Lande hat, der braucht nicht zu ärgern.

E. Klein, Offenburg.

Der aussichtsreichste Beruf?

Immer wieder taucht die Frage nach dem aussichtsreichsten Beruf auf. Das Streben nach Sicherung der beruflichen Zukunft ist gewiß an sich verständlich. Man muß sich aber einmal klar machen, was es eigentlich bedeutet, wenn man schlechtweg nach dem aussichtsreichsten Beruf fragt.

Prophezeien ist immer eine unsichere Angelegenheit. Ist es nicht schon öfters vorgekommen, daß die auf wissenschaftlicher Forschung aufgebauten Wettervorhersagen nicht stimmten? Im Wirtschaftsleben, in welchem nicht sich gleichbleibende Naturgesetze, sondern sich stets ändernde Wirtschaftsvorgänge den Fortgang von Handel und Wandel bestimmen, ist eine Vorhersage ungleich schwieriger. So hatte man z. B. für die Jahre 1930—1932 einen großen Lehrlingsmangel befürchtet, weil die Zahl der im Kriege geborenen Kinder weit hinter dem Vorkriegsstand zurückgeblieben war. Dennoch haben wir genau das Gegenteil erleben müssen. Man hatte die schwere Wirtschaftskrise, die zu einem geringen Bedarf an Berufsnachwuchs führte, nicht vorausgesehen. Ein zahlenmäßig starker Entlassjahrgang — wie etwa der diesjährige — würde uns damals größte Unterbringungsorgen bereitet haben.

Kürzlich ging uns eine Anfrage zu, welches z. B. der am meisten gewünschten Beruf sei und in welchem Berufszweig also die besten Aussichten bestünden, auch eine Lehrstelle zu erhalten. Schon diese Fragestellung ist verfehlt. Keinesfalls ist eine rege Nachfrage nach einem bestimmten Beruf ein Zeichen dafür, daß hier die besten Aussichten bestehen. Die Annahme, daß das natürliche Gefühl für die Berufslage das Richtige treffen wird, daß also der „aussichtsreichste Beruf“ gewissermaßen „in der Luft“ liegt, ist bestimmt falsch. Nehmen wir doch nur einmal an, jemand bezeichne heute irgendeinen Beruf als den aussichtsreichsten. Sofort werden sich Tausende auf diesen Beruf stürzen und den eben so aussichtsreichen Beruf überfüllen. Ganz pfiffige Gemüter sind deshalb schon auf den Gedanken gekommen, immer gerade das Gegenteil von dem zu tun, was ihnen als gut und erfolgversprechend genannt wird! Aber so geht es natürlich auch nicht.

Es ist auch zweierlei, ob ich nach dem Beruf frage, in dem heute am ehesten Lehrstellen zu erhalten sind, oder ob ich etwas über die künftige Lage des betreffenden Berufes wissen möchte. Ein Beruf kann sehr wohl heute leicht zu erlangen sein, in 3 bis 4 Jahren aber eine schlechte Lage aufweisen. Dies braucht durchaus nicht immer in der starken Zunahme der Berufsangehörigen oder in einer allgemein schlechten Wirtschaftslage begründet zu sein. Denken wir z. B. an den Beruf des Automobilschreiners. Zu Beginn des Automobilbooms wurden die Wagenaufbauten völlig aus Holz hergestellt, so daß Schreiner, die sich hierauf umstellten, gute Verdienstmöglichkeiten hatten. Tüchtige Autofschreiner verdienten — in Vorkriegszeiten — bis zu 300 Mark und mehr monatlich. Als aber die Aufbauten mehr und mehr aus Metall hergestellt wurden, setzte eine große Arbeitslosigkeit der Autofschreiner ein. Heute spielt der Schreiner gegenüber den anderen am Automobilbau beteiligten Berufen nur eine untergeordnete Rolle. So vermag der technische Fortschritt Berufe oder Berufszweige völlig umzugestalten oder gar zum Verschwinden zu bringen.

Dieses Beispiel lehrt uns aber noch etwas anderes. Diejenigen, die nur als Autofschreiner, also nur als Spezialisten gelernt hatten, waren sehr schlecht daran. Ihnen war der Übergang zum Bau- und Möbelschreiner nicht ohne weiteres möglich. Es ist daher immer gut, wenn man seine Berufsausbildung auf einer möglichst breiten Grundlage beginnt und sich erst später spezialisiert. Dann bleibt man wendig genug, um alle Wandlungen eines Berufes mitzumachen und ist weniger der Arbeitslosigkeit ausgeliefert.

Wenn man aber eine bestimmte Antwort auf die Frage nach dem aussichtsreichsten Beruf haben will, so sei festgestellt: Der aussichtsreichste Beruf ist immer der, für den man am besten geeignet ist, d. h. diejenigen körperlichen und geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten besitzt, die gerade dieser Beruf erfordert. Nicht leicht ist es, diese berufliche Eignung an sich selbst festzustellen. Deshalb wird jeder Berufsuchende gut daran tun, sich vom Berufsberater hierbei helfen zu lassen. In Zweifelsfällen schafft eine vorgenommene Eignungsuntersuchung Klarheit über den „aussichtsreichsten Beruf“. Dr. Kl.



Meister bei der Arbeit

Der Meisterberuf bietet Aufstiegsmöglichkeiten für den Land- und Arbeiter. Nach einer ordentlichen Lehre finden Ausbildungslehrlinge der Bauernkammern statt, an die sich die Schulbildung anschließt. Besonders in Baden ist der Beruf des Meisters nicht überflüssig. Das mögen sich vor allem unsere jugendlichen Landbesitzer merken, die nicht der häßlichen Arbeitsnot zu verfallen brauchen.

Der Führer

